

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus.)

Einzelne Nummern 4 kr. Inverale nach anliegenden Tarif.

Der österreichische Ausbentungsversuch.

Budapest, 6. April.

Morgen findet in Wien die Expertise der berühmten Sachmänner über einen neuen, von österreichischer Seite gemachten Vorschlag in Bezug auf die Zollfäße der Webe- und Wirkwaren statt. Die Abhaltung dieser Expertise belehrt uns in unzweideutiger Weise über den primitiven Stand der Wiener Verhandlungen und zum Ueberflusse halten es noch die Offiziosen für nothwendig und zweckdienlich, uns durch die wichtige Mittheilung zu überraschen, daß die Verzehrungssteuer- und Restitutionsfrage meritorisch noch nicht zur Erörterung gekommen und daß in der Tarifffrage sich eine Verständigung nur bei Kolonial-, Eisen-, Stahl- und Kurzwaren ergeben hat.

Sieht man freilich näher zu, dann reduziert sich der Werth dieser Verständigung um ein beträchtliches. Bezüglich der Kolonialwaren hat eigentlich zwischen den beiden Regierungen nie ein prinzipieller Gegensatz bestanden. Denn es handelt sich hier nicht um ein industrielles, sondern um ein rein fiskalisches Interesse und beide Handelsminister und noch mehr beide Finanzminister werden sich wohl bereit finden, die Zollfäße für Kaffee, Thee, Gewürze und Südsüchte um 10 bis 20 Prozent zu erhöhen. Die ungarische Regierung muß sich einer solchen Tendenz um so mehr fügen, als sie ja eine Reduktion der Einfuhrzölle bei vielen Artikeln fordert und zu gleicher Zeit auf eine Steigerung der Zolleinnahmen hinarbeitet.

Auch bei Eisen und Stahl liegt kein tiefer Widerstreit der Interessen vor. Unsere oberungarischen Eisenproduzenten, sowohl diejenigen, welche für ein selbstständiges Zollgebiet schwärmen, als auch jene, die ihr Heil in der Gemeinsamkeit des Zollgebietes erblicken, bestürmen die Regierung, sie möge zum Mindesten die jetzigen Sätze beibehalten. Die österreichischen Industriellen gehen freilich auch hierin weiter, denn sie verlangen die Erhöhung der Zölle für rohes und geschichtetes Eisen, für Eisen und Stahl in Stäben, für Eisenguß u. s. w. Freilich steht diesem Wunsche die Tendenz der Fabrikanten entgegen, die wieder ohne weitere Erhöhung der Einfuhrzölle auf Eisen- und Stahlwaren bei der Vertheuerung von rohem Eisen schwerer fortzukommen können. Es dürften sich demnach beide Regierungen voransichtlich darin geeinigt haben, daß die gegenwärtigen Sätze für Eisen beibehalten, dagegen für manche Eisen- und Stahlwaren, speziell für landwirthschaftliche Maschinen herabgemindert werden. Doch könnte diese Herab-

minderung nicht als eine Konzession an Ungarn angerechnet werden. Denn erstens kann unsere, immerhin beachtenswerthe Fabrikation von landwirthschaftlichen Maschinen durch die Herabsetzung des Einfuhrzolles für Maschinen vielleicht empfindlicher betroffen werden, als die österreichische Industrie; andererseits gereicht der Vortheil der billigeren Beschaffung von landwirthschaftlichen Maschinen und eisernen Geräthen der österreichischen Agrikultur in noch höherem Maße zum Nutzen, als der ungarischen. Denn wenn wir auch überwiegend Landwirthschaft treiben, so ist hinwieder jenseits der Leitha eine viel intensivere, kapitalreichere Landwirthschaft zu Hause, die naturgemäß viel mehr Maschinen und eiserne Geräthe verwendet, als die unsrige.

Bei den erwähnten Streitpunkten war daher kein tieferliegender Gegensatz zwischen den Interessen Oesterreichs und Ungarns vorhanden; eine Verständigung über die berührten Zollfäße kann daher von keiner Seite als Sieg betrachtet werden und Baron Simonhi konnte daher keine Gelegenheit finden, sich als der „unverwundbare Achill“ zu bewähren, als den ihn heute sein Leibblatt feiert. Anders verhält es sich aber um die vielbestrittenen Zollfäße auf Webe- und Wirkwaren: Die österreichischen Textil-Industriellen verlangen offen und unumwunden eine bedeutende Erhöhung der Zollfäße. Die österreichische Regierung ist ihren Wünschen insofern schon nachgekommen, daß sie durch Kündigung der Handelsverträge — besonders der in Oesterreich tiefverfaßten englischen Nachtrags-Konvention — freie Bahn geschaffen hat. Zudem hat die österreichische Regierung die Vorschläge der jenseitigen Industriellen, welche unter der Führung von Brünn ausgearbeitet wurden, in ihren Tarif-Entwurf aufgenommen.

Bekanntlich hat die österreichische Regierung das bisher bestandene und nunmehr unhaltbare Merkmal von gewalkter und ungewalkter Waare fallen gelassen. Nach der Konvention mit England galt für erstere Gattung 15, für die letztere 35 Gulden als Einfuhrzoll per Netto-Zentner. Diese Unterscheidung hat aber in Folge der Fortschritte der Technik ihre Bedeutung verloren und es sind in den letzten Jahren sowohl von österreichischer als von englischer Seite vielfache Reklamationen gegen die Auslegungen der Zollbehörden erhoben worden. Der österreichische Tarif-Entwurf hat demnach auf Grund der Brünn'schen Vorschläge die Grenze zwischen gemeiner und feiner Wollenwaare in dem Gewichte von 600 Gramm per Quadratmeter festgestellt. Wiegt der Quadratmeter Wollenwaare mehr als

600 Gramm oder wiegt — in unsere bisherige Berechnungsweise umgekehrt — die 7 Viertel breite Elle mehr als 36 Loth, so tritt der Zollsatz von 25 Gulden per Zollzentner für gemeine Waare ein; was weniger wiegt, gilt als feine Waare und wird mit 45 Gulden per Netto-Zentner belegt.

Die ungarische Regierung hat sich bisher diesem Vorschlage gegenüber ablehnend verhalten, weil die hier gemachten Versuche ergaben, daß die Basis der Bemessung irrationell ist, da Gewicht, Feinheit und Preis nicht durchgängig in jenem verkehrten Verhältnisse stehen, welches jener Bemessung zur Grundlage dient. Andererseits zeigte sich, daß die vorgeschlagene Gewichtsgrenze per Quadratmeter nicht bloß die feinsten und feinen, sondern zum großen Theile auch die mittelfeinen und selbst gemeine Waaren in die Kategorie der mit 45 Gulden zu besteuerten Stoffe verweist. Diese Klassifikation würde sonach die gangbarsten Waaren mit einem Werthzolle von 15—45 Prozent belasten, während doch die österreichischen Industriellen durch einen 10prozentigen Zoll sich befriedigt erklärt haben.

Die ungarische Regierung hat nun, wie aus den neuesten Berichten aus Wien zu entnehmen ist, diese Modalität der Bemessung, sowie die vorgeschlagene Höhe des Zollsatzes definitiv zurückgewiesen. Ministerialrath Bazant, der genaue Fühlung mit Brünn anfrechterhält, hat demnach einen neuen Modus vorgeschlagen. Zur Begutachtung dieses Vorschlages sind von unserem Handelsminister vier hiesige Kaufleute nach Wien berufen worden, denen von der anderen Seite zwei österreichische Industrielle gegenübergestellt werden. Die neue Basis der Zollbemessung ist uns heute noch unbekannt, aber darüber sind wir keinen Augenblick im Zweifel, daß, welche Form die Klassifikation immer annehmen möge, die österreichischen Industriellen und die österreichische Regierung im Wesen immerhin eine Steigerung des Schutzzolles um 5 bis 10 Prozent anstreben werden.

Einem solchen Ansinnen muß sich die ungarische Regierung unbegreiflich widersetzen. Denn zunächst besteht für uns kein Zweifel darüber, daß die österreichische Textilindustrie, trotz der allgemeinen, also auch auf diesem Gebiete herrschenden Skalamität, selbst bei einer wäßrigen Herabminderung der Zollfäße bestehen und sich weiter entwickeln kann. Dann aber besteht für Ungarn das schließlich ausschlaggebende Motiv: wenn durch Aufhebung und Herabminderung der Zollfäße auf die meisten Rohprodukte die Preise der ungarischen Rohprodukte zum Vortheile der österreichischen Industrie gedrückt werden sollen, dann können wir um

Vor der Kinderschule.

Genrebild aus der Hauptstadt. (Original - Feuilleton des „Neuen Pester Journal“.)

Nichts liegt mir so ferne, als etwa die Beschreibung der Szenen, die sich in den jüngsten Tagen der Noth und der Bedrängniß vor den in Asyle für Obdachlose verwandelt gewesenen Schulhäusern abgespielt. Die Beobachtungen, die ich vor der Kinderschule gemacht, haben mit der Ueberflüssigkeit und mit der interprofessionellen Wohlthätigkeitsmühe nichts zu thun — sie befassen sich einzig und allein mit den „lieben Kleinen“, die mit heimlichem Grauen und innerlichem Widerstreben, oft auch nur durch die von der Mama beigegebene Eskorte dazu gezwungen, die zögernden und zagenden Schritte nach der Schule lenken, während dieselben „lieben Kleinen“ einen lustigen Galopp einschlagen in dem Momente, da sie in kindlichem Uebermuth dem fürchterlichen Hause, in dem sie zu Soldaten der Civilisation gepreßt werden, den Rücken kehren.

Seit Jahr und Tag führt mich mein Weg alltäglich mehrere Male an einer der modernen städtischen Elementarschulen vorbei und oft genug hatte ich Mühe, durch das un durchdringliche Chaos kleiner Bonnen und großer Knaben, großer Dienst- und kleiner Schulmädchen mir einen Weg zu bahnen und oft genug hat ein von einem noch unerfahrenen A.B.-Schützen gefschleudertes Schneeball sein unschuldiges Ziel verfehlt, um den gewiß noch unschuldigeren Passanten zu treffen, was dann ein blitzschnelles Auseinanderfliehen der beiden kriegführenden Parteien zur Folge hatte.

Dies sei aber nicht in hämisch-demonstrativer Absicht, sondern nur zu dem Ende erwähnt, damit die Berechtigung des Schreibers dieses zur Behandlung dieses Stoffes dem Bereiche des Zweifels entrückt werde.

Der Stoff freilich ist nicht reichhaltig genug, um für ganze Bände Material bieten zu können; jedenfalls ist er aber so interessant, daß auch jene, die sich nicht rühmen können, glückliche Besitzer von schulpflichtigen Kindern zu sein, von demselben angeregt werden müßten. Ich kann mir wenigstens nichts Nützlicheres denken, als solch' ein armes Büßchen, das an einem trübem, nebeligen Novembermorgen griesgrämigen Angesichts mit der Schultasche auf dem Rücken einhergestielet kommt und dann, langer Ahnungen voll, in die düstere Halle tritt, auf deren Thorbogen neben der offiziellen Aufschrift „für Knaben“ oder „für Mädchen“ auch das Citat Platz finden könnte: „Lasset allen Uebermuth der Kindheit zurück, die Ihr da eintretet“; — und ich kann mir nichts Herzigeres denken, als wenn solch' ein kleines Bébé, dessen kurze Röckchen die blühendst-weißen Strümpfe zeigen, in dem unbewachten Augenblicke, da die Bonne-Eskorte einer Leidensgenossin ihre ausführliche Biographie zu erzählen beginnt, lustig in den tiefsten Wasserstümpeln herumplätschert, um zwischen den glänzend-weißen Strümpfchen und den glänzend-schwarzen Stiefelchen jene Harmonie zu Stande zu bringen, für welche das gemeinsame Pfilzengrau die reizendste Couleur bildet.

Oder gibt es ein hübscheres Genrebildchen, als ein drei Käse hoher Schulgänger unter Obhut seiner beiden Schwesterchen, die den kleinen Trostkopf bald durch sanfte

Gewalt, bald durch unwiderstehliche Schmeicheleien auf dem Pfade der Pflicht erhalten und denselben glücklich in den Hafen in der Knabenabtheilung bugsilren, den sie dann auf das Strengste blockiren, damit es dem lieben Brüderchen in seiner Verzweiflung nicht etwa einfallen könnte, sich der Tortur des Buchstabirens durch die Flucht zu entziehen? Erst wenn die Wahrscheinlichkeit den höchsten Grad erreicht hat, daß sich hinter dem unfehlwilligen Manne der Zukunft die Pforten des Schulsaaes geschlossen haben, erst dann wird die Blockade aufgehoben und die kleinen Mädchen können sich ruhigen Gewissens in ihre eigene Abtheilung begeben.

Oder kann sich der Genremaler einen dankbareren Vorwurf als jenen wünschen, den ihm folgende Szene bietet:

Eine elegante Equipage rollt heran, um vor der Volksschule zu halten. Das Fußvolk der zukünftigen Civilisationsarmee bleibt bei diesem Anblicke stehen und ergötzt sich zuvörderst an dem Anstaunen der schönen Köpfe und der blinkenden Spiegelscheiben des Wagens; dann aber gilt die allgemeine Aufmerksamkeit der leicht zu enthußiasmirenden Jugend den kleinen Insassen des Coupés, denen der vom Kutschbock springende Lakai den Wagenschlag öffnet. Es sind ihre Mitschüler, die da angefahren kommen, und die nun in gleichem Maße Bewunderung und Neid erregen.

Endlich ist der Strom, der die Bassins der Schulsäle füllt, versiegt, hier und da kommt noch ein einzelner Spätling in leichtem Hundetrab einhergeprengt und ver-

Siehe 2 Seiten Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungsblatt, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung“.

so weniger zu einer Vertheuerung jener Waaren durch erhöhte Zollsätze unsere Zustimmung geben, für welche wir nur Konsumenten und vorwiegend die Abnehmer der österreichischen Produzenten sind.

Die ungarischen Handelsausweise, deren Zuverlässigkeit freilich nicht ganz unanfechtbar ist, geben einen Import von Webe- und Wirkwaaren nach Ungarn im Jahre 1872 mit 135,8, im Jahre 1873 mit 143,6 Millionen Gulden an. Andererseits berechnet ein hervorragender österreichischer Industrieller den jährlichen Bedarf Ungarns an Textilwaaren bloß für Bekleidung mit 240 Millionen Gulden. Welche von diesen Ziffern immer angenommen werden mag, ergibt eine Zollerhöhung von 5—10 Prozent eine steigende Ausbeutung unserer Bevölkerung um mindestens sieben Millionen, wenn man die kleine Einfuhrziffer und nur eine Erhöhung um 5 Prozent acceptirt; die Summe steigt indes auf zwölf bis vierundzwanzig Millionen, wenn man die österreichischerseits berechnete Einfuhrziffer zu Grunde legt und die Möglichkeit einer fünf Prozent übersteigenden Erhöhung der Zollsätze in Betracht zieht. Je größer aber die Erhöhung der Zölle ausfällt, desto mehr sinkt naturgemäß die gemeinsame Zolleinnahme herab und um so größer wird der Gewinn der österreichischen Fabrikanten.

Zu einem solchen gefährlichen Pakt darf unsere Regierung nimmermehr ihre Zustimmung erteilen, auch um den Preis nicht, daß Oesterreich geneigt sein sollte, uns als Kompensation unter dem Titel der Verzehrungssteuer-Restitution die Lappalie von jährlichen zwei oder drei Millionen zuzuwenden.

Ueber die Konferenzen in Wien

Kiegen heute mehrfache Meldungen vor. Klar und positiv ergibt sich aus denselben nur eines: die Herren in Wien sind noch nicht über den Anfang des Anfanges hinaus. Bei solchem Stande der Dinge drängt sich Jedermann unbedingt die Frage auf: was haben die beiden Regierungen vor mehreren Wochen in Ofen verhandelt; wozu wurden die zahlreichen Sitzungen und Konferenzen abgehalten, wenn man heute noch nicht einmal über die zu den Verhandlungen notwendigen Vorarbeiten verfügt? Und daß dem so ist, dafür liegt ein unumstößlicher Beweis in der neuen Berufung von Experten nach Wien vor. „Hon“ bringt heute einen Situations-Artikel aus Wien, der vielfache Heiterkeit erregt. In demselben wird Handelsminister Simonyi mit Achilles verglichen. Der arme Baron Simonyi! Das hätte er sich auch nicht träumen lassen, er, der mit der platonischen Liebe für das selbstständige ungarische Zollgebiet im Herzen, für die Politik Tiba's und für das gemeinsame Zollgebiet in anbefohlener Liebe entbrennen muß! Der Brief des „Hon“, der im Uebrigen manches interessante Streiflicht auf die ganze Situation fallen läßt, lautet folgendermaßen:

„Die Lage ist ernst. In der Frage der Verzehrungssteuer haben noch keine meritorischen Beratungen stattgefunden; im Laufe dieser Woche wird diese Angelegenheit auch nicht vorgenommen, nur die betreffenden Referenten tauschen ihre Ansichten aus und versehen einander gelegentlich einige Seitenhiebe. In der Zollfrage nahm man Montag und Dienstag die einzelnen Fälle vor-

schwindet mit stiller Resignation in dem gefürchteten Hause. Die Pforten, vor denen es eine halbe Stunde lang auf's Lebhafteste zugeht, sind nun einsam und verlassen und erscheinen schon dadurch belebt, daß vielleicht der Schuldiener davor sein Pfeifchen raucht. Eine Stunde nach der anderen vergeht, und der Schluß der Unterrichtsstunde naht. Mit ihm naht aber auch schon die verschiedenen Eskorten, die als die wenig geliebten Sendlinge vorforgender Mutterliebe die ihrer Obhut empfohlenen Kleinen abzuholen kommen. Und bald sind die nach Geschlechtern geschiedenen Eingänge wieder dicht besetzt von dienenden Geistern jeden Alters und jeden Kalibers. Da ist vertreten das zahlreiche Geschlecht der französischen Schweizerinnen und der schweizerischen Französinen, fast ebenso erkennbar an ihren zumeist starken Zügen und freudlosen Gesichtern, wie an ihrem wälschen Parliren, und vertreten sind da sämtliche Kategorien der einheimischen Küchendragoner und die unterschiedlichen Arten und Varietäten des nationalen Kinsbäckchens, dessen unmißliche Jugend oft eine Ironie auf die Art und Weise ist, wie das Volksschulgesetz bei uns gehandhabt wird. Mit einem Respekt, der, an niedrigere Dinge gewandt, kaum beredigt wäre, horchen die eingeborenen Kräfte der Hauswirtschaft auf die mythischen Gespräche, welche die fremden Trägerinnen der Kindererziehung unter sich führen, die ihrerseits mit souveräner Verachtung auf das Bauernvolk zu ihrer Seite herablicken.

Abseits steht wohl auch eines jener alten Hausmöbel, die so selten mehr zu finden sind und welche in jungen Jahren vielleicht auch schon die Eltern der Kinder, deren

wie sie noch im September v. J. unter Horn die Regierungskommission zusammengestellt hatte und wie dieselben auch gelegentlich der im Februar stattgefundenen Budapest Konferenzen berathen wurden. Eine Uebereinstimmung ist — mit wenigen Ausnahmen — hinsichtlich der Kolonial-, Stahl-, Eisen- und Kurzwaaren zu konstatiren; in Betreff der Schaf- und Baumwollwaaren blieben die Differenzen bestehen. Bezüglich der Klassifizirung tauchten neuere Streitfragen auf und aus diesem Grunde wurden aus Budapest Sachverständige telegraphisch berufen; die österreichische Regierung wendet sich ebenfalls an solche. Diese Herren werden am Donnerstag ihre Beratungen beginnen und deren Resultat soll dann von den einzelnen Ministern und deren Fachreferenten verhandelt werden. Schließlich gelangt dasselbe vor eine gemeinsame Konferenz, die ungefähr am Sonntag oder in den ersten Tagen der nächsten Woche zusammentreten kann. Die betreffenden Referenten haben mit Bazant verkehrt. Es heißt, daß er einen prononcirt österreichischen Standpunkt vertritt, aber kein so hartnäckiger Schützjäger ist, wie man sagte, oder wie man aus den Laboraten der Brüner Kammer folgern sollte. Die offizielle Verhandlung der Zollangelegenheit hat demnach am Mittwoch und Donnerstag geruht. Simonyi geht mit ausgezeichnetem Takte vor. Er ist unverwundbar wie Achilles. Das gemeinsame Budget haben die Minister bisher nur unter sich verhandelt. Erst darnach und wenn Streitfragen sich ergeben, gelangt es formell vor einen gemeinsamen Ministerrath.

Zu der Bankfrage hat die österreichische Bank ein neues Projekt vorgelegt, das sie das Kartell auf keinen Fall annimmt! Aber auch ihr Plan hat sich als absolut unannehmbar erwiesen. Jetzt arbeitet man ungarischerseits einen Plan aus, wenn möglich, mit Umgehung der Schwierigkeiten hinsichtlich des Kartells und der Baluta, aber mit vollkommener Selbstständigkeit des ungarischen Bankfonds und der Direktion. Ich glaube, man werde gegen die Unbegünstigung auf österreichischer Seite zu stärkeren Mitteln greifen müssen.

Zu stärkeren Mitteln! Verfügt denn unsere Regierung über solche? Hat sie sich vorgesehen für den Fall, daß sie mit der österreichischen Nationalbank zu keinem Arrangement werde kommen können? Und war denn ein solcher Fall nicht sehr nahe liegend? Bisher verlautete blutwenig darüber, daß sie mit der Nationalbank zu keinem Resultate kommen könne. Im Laufe des heutigen Vormittags konferirten Pipik, Wodianer und Luca mit den ungarischen Ministern. Unsere Regierung soll der Bank bereits entschieden geantwortet haben, daß sie an ihrem Plane (Kartellprojekt) festhalte. Die übrigen vorliegenden Nachrichten registriren wir in Folgendem:

Ein Wiener Telegramm meldet: Von österreichischer Seite sind als Experten berufen: Für Schafwolle S t r a t o j o s h, für Baumwolle R e d l h a m m e r. — An der morgigen Expertise werden theilnehmen: die beiden Handelsminister, die Referenten und die ungarischen und österreichischen Experten.

Die „Pester Korrespondenz“ meldet: Der unter Vorsitz Sr. Majestät des Königs abgehaltene Ministerrath fixirte endgiltig das gemeinsame Budget pro 1877. Der Kriegsminister mußte seine letzten, sähe festgehaltenen Mehrforderungen aufgeben, so daß das Präliminare um ein Unbedeutendes noch geringer ist, als das im Vorjahre bewilligte Erforderniß. — Die Zollkonferenzen werden unter

Heimführung aus der Schule sie nun zu bewerkstelligen haben, zur Schule geleitet haben. Auch diese haben nur einen Blick der Geringschätzung auf die jungen Geschöpfe, die ihre Berufsgenossinnen sind. Noch weiter abseits aber steht der Student, der in seiner Eigenschaft als „Erzieher“ den Schulgang seiner Böglinge zu überwachen hat und der wohl Gretchens Verse in der Weise zu modifiziren pflegt, daß er in stillem Ingrimme ausruft:

„Es thut mir in der Seele weh, Daß ich mich in der Gesellschaft seh'...“

... Die Glockenstunde ist vorüber und die Stunden-glocke erdröhnt. Binnen zwei Minuten hat das Schulgebäude die Gestalt eines Bienenkorbes angenommen, aus dem die Schwärme in dichten Zügen ausfliegen. Was das Tempo anbelangt, in welchem die rosigte Jugend fortstürmt, so gemahnt dasselbe an die Eilfertigkeit heimkehrender Dickhäuter, doch haben es nicht Alle so eilig. Besonders jene Kleinen, welche an der Hand der Bonne oder unter den kaltskritischen Augen des „Hauslehrers“ heimkehren sollen, machen von der Freiheit im ersten Augenblicke ebensowenig Gebrauch wie das Vögelein, dem man den Käfig öffnet, nachdem man ihm zuvor die Fittige gestutzt hat. Das läßt sich nun außerhalb des Gefängnisses gleichmüthig am Trinknapfchen nieder und denkt nicht an's davonfliegen. Weiß es doch, daß es sich aus dem Bereiche seines Herrn und Tyrannen nicht entfernen kann und daß es ihm nicht gestattet ist, sich frei und froh in die Lüfte zu schwingen!

Aber die freien — die Bonne- und Erzieherlosen! wie das mit vollen, durstigen Zügen die wiedergewonnene

Theilnahme des Grafen Andrásy übermorgen wieder angenommen. Morgen werden die ungarischen und österreichischen Experten über die Klassifikation der Baumwoll- und Wollwaaren vernommen. Auch wird für morgen Honvö-minister Szende behufs Regelung der Bequartierungsfrage und sonstiger Wehrangelegenheiten hier erwartet.

Budapest, 6. April.

Entgegen der mehrseitigen Meldung über die angebliche Absicht der Regierung, den Bau der Budapest-Semliner Bahn als Nothstandsarbeit demnächst in Angriff zu nehmen, versichert die „Budapester Corr.“, daß diese Nachricht eine irrige ist und wahrscheinlich daher stammt, daß im Schoße des Kommunikationsministers allerdings die auf die Trasse der Budapest-Semliner Bahn bezüglichen Pläne ausgearbeitet werden, aber die Inangriffnahme des Baues als Nothstandsarbeit keineswegs geplant wird.

Zum gemeinsamen obersten Rechnungshof soll an die Stelle des verstorbenen Hofrathes v. Zerdahelyi Sektionsrath v. V a r i k vom Ministerium des Auswärtigen ernannt werden.

Das Eisenburger Komitat hielt vorgestern seine vierteljährliche Kongregation ab. In derselben wurde die in einer früheren Kongregation gefaßte Resolution betreffs Ernennung der Jurisdiktions-Beamten durch den Staat aufrechterhalten.

Die Guillotine im Rechtsauschuß.

— Sitzung vom 6. April. —

Der Rechtsauschuß berieth heute über die Vollzugsart der Todesstrafe. Der Entwurf führt die Guillotine ein, als die humanere Art der Hinrichtung und die würdigere, weil die Maschine und nicht Menschenhand die Todesstrafe vollzieht. Desider Szilágyi brach zwar eine Lanze für das „avitiische Recht des Galgens“, der Auschuß trat indes jenem dem Vorschlage des Entwurfes bei und acceptirte das Fallbeil. Die sodann begonnene Berathung über das System der Gefängnißstrafen drehte sich um die Frage, ob als Strafen für Verbrechen Zuchthaus, Kerker und Staatsgefängniß (über 5 Jahre) eingeführt, oder die Kerkerstrafe in Wegfall kommen solle. Die Diskussion über diesen Punkt wird morgen fortgesetzt. Der Verlauf der heutigen Sitzung war der folgende:

Zur Debatte kam zunächst §. 21, lautend: „Die Todesstrafe wird im abgeschlossenen Raume mit dem Fallbeile vollzogen.“

Referent P a u l e r legt dar, daß in den meisten Staaten Europa's die Erwägung zur Anwendung des Fallbeiles geführt hat, daß die Hinrichtung nicht durch Menschenhand, sondern durch eine Maschine stattfinden soll.

S z i l á g y i erblickt auch in dem Stränge nur eine solche Maschine und findet die vorgebrachten Gründe nicht für genügend, um den Galgen aus seinen avitiischen Nechten zu verdrängen, zumal derselbe im Standrecht ohnehin neben dem Fallbeile angewendet werden wird.

P a u l e r bemerkt, daß eigentlich der Galgen erst in der neuesten Zeit in Ungarn eingeführt wurde, und daß früher meist das Richtschwert in Verwendung war.

T e l e s k y hält eine Neuernung für unnöthig, da die Todesstrafe ohnehin nicht lange aufrecht erhalten werden dürfte.

S e m e g i zweifelt nicht daran, daß auch bei uns ein Zustand der Civilisation eintreten wird, der die Aufhebung der Todesstrafe gestatten wird; bis dahin aber wäre es unmotivirt, eine inhumane Hinrichtungsart aufrechtzuerhalten.

Ludwig Horváth acceptirt das Fallbeil als

Freiheit genießt, wie das unter dem berauschenden Einfluß der frischen freien Luft tollt und jauchzt, als gäbe es kein Gimmaleins und als existirte nicht die Schwierigkeit, eine Schreibtheke zu füllen, ohne einen Klets zu machen. Wie das schwärmt und lärmt, wie das summt und brummt, wie das jubelt und trubelt! Das ist so froh, wie es Kinder nur sein können. Und wenn die Straße, in der die Volksschule steht, noch so breit wäre, das Passagierhinderniß würde darum nicht kleiner sein.

Am verhältnißmäßig Stillsten geht es noch zu, wenn „schönes Wetter, warme Zeit“ ist. Aber wenn der Regen in Strömen niedergeht und die Ninfale sich füllen, oder wenn die Schneeflocken lustig umherwirbeln und Material zur Verfertigung von Projektilen in Fülle liefern oder auch wenn der Frost so gütig war, die Trottoire zur Anlegung von Schleichbahnen geeignet zu machen, dann gehen die Wogen der Kinderlust am höchsten. Und da ich überzeugt sein kann, daß diese Zeilen von keinem Frequenteren der Kinderchule gelesen werden, kann ich wohl sagen, es ist gut, daß es so ist. Denn vornehmlich in der großen Stadt, in der der Kinderübermuth ohnehin bei dem Mangel an Wiesen und Auen und sonstigen großen Spielplätzen fast zu früh verflüchtigt, schadet es gewiß nicht, wenn die Kinder so lange Kinder bleiben, als sie selbst es wollen.

Nicht lange währt es, so haben die Schulporten all ihren Inhalt an jungem Volk abgegeben, und ehe eine Viertelstunde um ist, ist es vor der Kinderschule wieder so stille und einsam, wie vor einem Nonnentloster.

Albert Sturm

regelmäßige Hinrichtungsart, möchte aber, da dieses nicht immer in Verwendung kommen kann, ausgesprochen wissen, daß die Ausnahmen durch ein besonderes Gesetz geregelt werden.

Sodossy stimmt für das Fallbeil als für die weniger inhumane Hinrichtungsart. Er hofft übrigens, daß mit der Einführung des Strafgesetzes auch das Statutum aufgehoben wird, da der Entwurf für Brandstiftung und Raub die Todesstrafe nicht androht.

Szilágyi gibt nicht zu, daß die Hinrichtung durch den Strang inhumaner sei, als jene durch das Fallbeil; denn es ist durch die Wissenschaft nicht erwiesen, ob die eine Todesart schmerzlicher sei als die andere. Auch in England habe man den Galgen beibehalten. Er begreife, daß man eine Hinrichtungsart ausschließlich acceptire; das aber begreife er nicht, daß man das Henken grausamer nenne und doch den Galgen für das Standrecht beibehalte. In diesem Falle werden ohnehin die meisten Hinrichtungen durch den Strang vollzogen werden.

Suháß nimmt, wenn schon die Todesstrafe beibehalten wird, lieber das Fallbeil an, weil er hofft, daß durch den Mangel dieser Maschine die Aufhebung der Strafe befördert wird.

Marsovský ist für das Fallbeil und für die ausschließliche Anwendung dieser Maschine, da er kein Freund des Standrechtes ist.

Hierauf wird §. 21 unverändert angenommen.

Hierauf wurde in die prinzipielle Diskussion der Gefängnisstrafe eingegangen. Nachdem Referent Pauler seine Uebereinstimmung mit dem vom Entwurf acceptirten Strafsysteme ausgesprochen, ergriß Chorin das Wort, um zu tadeln, daß der Entwurf zwei Strafarten, Zuchthaus und Kerker, auf die Verbrechen anwendet und als dritte Strafe für Verbrechen Staatsgefängnis über fünf Jahre kennt. Er beantragt, daß der Unterschied zwischen Kerker und Gefängnis fallen gelassen, auf Verbrechen nur Zuchthaus und Staatsgefängnis über fünf Jahre, auf Vergehen hingegen nur Gefängnis gesetzt werde. Ludwig Horváth unterstützt diesen Antrag.

Ssemegi weist darauf hin, daß das Streben der modernen Strafrechtsgelehrten nicht auf Vereinfachung der Strafmittel, sondern auf die Individualisirung der Strafe abzielt und dazu sei eine möglichst große Zahl von Strafmitteln geeignet. Zudem weisen die vorhandenen Verhältnisse auf die Unterschiede zwischen Zuchthaus, Kerker und Gefängnis hin. Szilágyi unterstützt den Antrag Chorin's, meint, der meritorische Unterschied zwischen Zuchthaus und Kerker sei verschwindend klein und verweist auf das deutsche Strafgesetz und den österreichischen Entwurf, welche gleichfalls nur Zuchthaus und Gefängnis, neben der custodia honesta, als Verbrechenstrafen kennen. Ssemegi repliziert mit dem Hinweis auf Frankreich und Italien, welche die entwickeltesten Strafsysteme besitzen. Die Fortsetzung der Debatte wurde, nachdem Teslky und Marsovský sich für das System des Entwurfes ausgesprochen, auf morgen vertagt.

Zur Tagesgeschichte.

Alle Nachrichten aus Serbien stimmen darin überein, daß man daselbst über Hals und Kopf die Kriegsvorbereitungen betreibt. Bisher fehlte den Kriegskünstigen in Belgrad der „Nervus rerum gerendarum“, nämlich das Geld, ohne welches noch nie ein Krieg geführt werden konnte. Sämtliche Versuche auf dem europäischen Geldmarkte sind gescheitert; auch in England konnte das geldbedürftige Serbien die gewünschte Anleihe nicht erhalten. Nun greift es zur „Selbsthilfe“ und sucht unter dem Titel eines „freiwilligen“ Zwangsanlehens jene Mittel zu beschaffen, welche zur Finanzierung der kriegerischen Pläne erforderlich sind. Wir haben über die Natur dieses „Nationalanlehens“ schon früher einige Mittheilungen machen können. Die Details hierüber lauten: „Der Staat gibt Obligationen im Betrage von zwölf Millionen Dinars (Francs) aus, die Verzinsung beträgt 8 Prozent; jede Obligation wird auf 50 Dinar lauten; nach Ablauf von fünf Jahren — vom 13. Mai 1876 an gerechnet — wird die Anleihe getilgt sein. Der Zinsen-Coupon wird am Ende jedes Jahres gezahlt. Die Obligationen werden als Kautionen bei allen Staatskassen angenommen werden. Im Finanzministerium und im Kriegsministerium wird eine Verwaltung für die Staatsanleihe gebildet, welche die aus der Anleihe einfließenden Gelder veranlagert wird. Die Anfertigung der Obligationen wird durch Mitglieder der Skupština, des Kassationshofes, der Staatskontrolle und des Ministeriums überwacht werden.“

Bezüglich der Reparatur dieser „freiwilligen Nationalanleihe“ schreibt eine weitere Regierungsverordnung Folgendes vor: Der Gemeindevorstand wird die Verteilung der Anlehensübernahme vornehmen. Die Belastung der Bürger darf nur nach Maßgabe ihrer Vermögensverhältnisse vorgenommen werden. Wer sich überbürdet fühlt, kann sich mit einer Klage an den Finanzminister wenden, der über dieselbe zu entscheiden haben wird. Die Reparatur erfolgt erst dann, wenn die auf die Gemeinde entfallende Quote durch freiwillige Anmeldungen nicht gedeckt werden kann.

Neben diesen kriegerischen Rüstungen laufen die Friedensversuche der europäischen Konföderation in Belgrad ebenso erfolglos einher, als Baron Rodich sich andererseits vergeblich bemüht, die Insurgenten zur Raison zu bringen. Einige „Führer“ derselben erscheinen gar nicht bei den Friedensvermittlern, andere finden sich zwar ein, doch nur zu dem Zwecke, um zu erklären,

daß sie die gestellten Friedensbedingungen nicht acceptiren, überhaupt vom Frieden erst dann hören wollen, wenn man ihre Forderungen erfüllt. Darunter sind nun aber vollständige Unabhängigkeit Bosniens und der Herzegowina oder doch gänzlicher Abzug der Türken und dergleichen „Kleinigkeiten“ aufgeführt. Uebrigens gewann der Aufstand jüngstens wieder an Leben und sind Türkei und Slavendochthum einander in Grausamkeit zu übertreffen. Der Diplomatie „Lieb“ und „Müh“ scheint also ganz unisono gewesen zu sein.

Beispiele wirken ansteckend! Das Gerücht von der Absicht unseres Kriegsministers, für so und so viel Millionen Kasernen zu bauen, hat in Berlin fruchtbarer Boden gefunden. Wie es heißt, geht nun auch die deutsche Reichsregierung mit dem Plane um, vom Reichstag die nette Summe von 175 Millionen Mark für Kasernenbauten zu verlangen. Der Kriegssäckel will nicht aufhören, der allerschlingende Moloch zu bleiben, der den Völkern das Blut aus den Adern saugt.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptstädt. Municipalausschusse.

Budapest, 6. April. Vor Beginn der heutigen fortsetzungsweise gehaltenen Generalversammlung wünscht Joseph Dobos in einer — wie er sagt — außerordentlich wichtigen und dringenden Angelegenheit eine Sinterpellelation an den Bürgermeister zu richten. Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Rath, bemerkt, daß nach der klaren Bestimmung der Geschäftsordnung die Interpellationen vor Uebergang zur Tagesordnung angemeldet und verhandelt werden müssen. Die Interpellation ist demgemäß heute unstatthaft, da die Generalversammlung bereits gestern zur Tagesordnung übergegangen sei und heute die Tagesordnung fortgesetzt wird. Dobos fügt bei, daß er in Sachen der selbstständigen ungarischen Bank und des abgesonderten Zollgebietes eine Interpellation stellen wolle, nachdem seine Anträge in diesen Angelegenheiten nach vierzehn Tagen, d. i. in der nächsten Generalversammlung, zu spät kommen würden, da eben jetzt in Wien hierüber Verhandlungen gepflogen werden. Der Vorsitzende verweist erneuert auf die Bestimmung der Geschäftsordnung und findet auch einen Appell an die Generalversammlung, damit sich diese durch Abstimmung für oder gegen die Zulässigkeit der Interpellation aussprechen solle, für unstatthaft. In Folge dessen sieht sich Dobos bemüht, von der Interpellation abzustehen und bemerkt nur noch, daß seine Einrede in der nächsten Sitzung — wie dies das Präsidium wünscht — erfolglos sein müßte und daß er eben heute fragen wollte, weshalb der schon vor geraumer Zeit an den Magistrat gewiesene Antrag in der Bank- und Zollfrage bisher noch nicht vor die Generalversammlung gebracht wurde.

Hierauf erfolgt der Uebergang zur Tagesordnung und referirt Notár Rozsa die Zuschrift des Baurathes, betreffend den Regulierungsplan für das Intravillangebiet von Ofen und die hierauf bezügliche Vorlage der Baukommission und des Magistrates. Der Referent bemerkt, daß der vom Baurathe angefertigte Regulierungsplan wiederholt zur allgemeinen Einsichtnahme ausgestellt war. In Bezug auf die projektierte Regulierung des sogenannten Lágymányos (Kelenföld) stellt Scheich den Antrag, daß mit Rücksicht auf die Erfahrungen, die die letzte Ueberdrehung geboten, welche ganz andere Regulierungsprojekte verlangen, über diesen Theil des Regulierungsplanes derzeit nicht verhandelt und die Frage vorläufig offen gelassen werde. Der Referent gibt die Aufklärung, daß der Magistrat den Regulierungsplan nur im Allgemeinen und Großen — als einfache Skizze — acceptirt und sich vorbehält, von Fall zu Fall etwa nöthig werdende Aenderungen im Einklange mit dem Baurathe zu beantragen. Ueber die Details des Regulierungsplanes haben wir bereits aus den Sitzungen der Baukommission berichtet und die Hauptmomente der projektierten Regulierungen sehen wir als bekannt voraus. In Bezug auf den projektierten Weg um die Vastien der Festung hatte Scheich schon in der Baukommission ein Separatvotum abgegeben, das er auch heute in der Sitzung begründet, indem er den projektierten Weg in Folge der Auffassung des Festungscharakters Ofens für überflüssig hält, zumal die Herstellung dieses Weges sehr kostspielige Expropriationen bedingen würde. Redner bittet, kostspielige Expropriationen im dem Regulierungsplane fallen zu lassen. B. J. Weiß hat bei dem Umstande, daß mit der Annahme des Regulierungsplanes die Stadt keinerlei Verpflichtungen und materiellen Opfer auf sich nimmt, gegen das Projekt nichts einzuwenden. Lavaszi will in einzelne Details dermalen nicht eingehen, da ohnehin nicht in allen Fällen, wo es sich um die Ausführung der projektierten Regulierungen handelt, das Municipalium das Recht der Entscheidung hat. Der Regulierungsplan wird hierauf nach dem Antrage des Magistrates als Skizze angenommen.

Die Neuwahl eines Mitgliedes in die Baukommission wird für die nächste Sitzung anberaumt. In Bezug auf eine neue entsprechende Nummerirung der Häuser und leeren Hausgründe hat der Baurath eine Zuschrift an die Stadt gerichtet, wonach das diesbezügliche Operat der Baukommission zur Annahme empfohlen wird. Die Nummerirung besteht darin, daß die Nummerirung nach dem Pariser und Wiener System durchgeführt werden soll, wobei die eine Häuserreihe der Gasse gerade, die andere ungerade Nummern erhält. Ein Haus, das auf mehreren Seiten Einfahrten hat, erhält so viel Nummern, als es Einfahrten hat. Leere Gründe erhalten gleichfalls die entsprechende Nummer. Auf den Tafeln wird der Name der Gasse und die Hausnummer ersichtlich gemacht, wogegen die Grundbuchnummer auf eine besondere Tafel im Innern des Hauses kommt. Für die Tafel wird lichtblauer Grund und weiße Schrift empfohlen. Der Unternehmer hebt den Preis für die Tafel von dem Hausbesitzer ein und nur in Fällen, da die Bezahlung verweigert wird, kann der Unternehmer die Hilfe des Magistrats in Anspruch nehmen. B. J. Weiß erklärt, man gebe auch in Beziehung auf die Nummerirung der Häuser zu viel unnützes Geld aus. Er möchte neue Ausgabemittel vermeiden. Dr. Stiller fragt, ob die Nummerirung sich auf das ganze Gebiet der Hauptstadt bezieht und durch die Noth-

wendigkeit begründet ist, da vielleicht bloß partielle Regelungen in dieser Hinsicht genügen dürften. Der Referent erörtert, daß die Maßregel im Allgemeinen und für die ganze Hauptstadt unbedingt notwendig sei, worauf die Vorlage genehmigt wird.

Der Erlaß des Unterrichts-Ministeriums zu dem Statut über die Organisirung der Volksschulen wird zur Kenntniß genommen und darnach das Statut abgeändert werden. In einem Erlasse genehmigt der Minister des Innern im Einvernehmen mit dem Unterrichtsminister die Errichtung der fünften und sechsten Klasse an mehreren städtischen Elementarschulen, die Verlegung einer Bürgerschule und die Errichtung von zwei neuen Bürgerschulen, endlich die Systemisirung von fünf Hilfslehrern für die Realschulen. Der Minister erinnert bei dieser Gelegenheit die Hauptstadt, bei dem Baue von Schulen jeden Luxus zu vermeiden und die größte Sparsamkeit vor Augen zu halten. Der Erlaß wird gleichfalls zur Kenntniß genommen.

Der hauptstädtische Baurath hat zu dem Programme für die Ofener Wasserleitung mehrere Bemerkungen gemacht, welchen auch die Baukommission und der Magistrat zum Theile beipflichten. Die Frage, ob künstliche oder natürliche Filter anzuwenden sind, bleibt den Sachmännern anheimgestellt, welche mit Projekten konfiriren werden. In Bezug auf die Errichtung der Pumpstation bleibt die Baukommission bei der hierzu ersehenen Nordspitze der Ofener Insel als dem geeignetsten Ort. In Bezug auf die zu produzierende Wassermenge bemerkt die Baukommission, daß diese der Bevölkerungszahl jederzeit entsprechen werde. Im Ganzen stellt die Baukommission den Antrag, daß das Programm für das Ofener Wasserwerk nach wie vor aufrechterhalten werde. Sigmund Brody verlangt, daß der Bericht in Druck gelegt werde. Szalay findet die Differenzen nicht so bedeutend, um den Fortgang der Vorarbeiten für das endliche Zustandekommen des Ofener Wasserwerkes abermals zu verhindern.

B. J. Weiß unterstützt den Antrag Brody's auf Drucklegung der Operate. Gerloczy erörtert, daß bloß eine einzige sachliche Differenz in den Ansichten des Baurathes und dem Programme besteht, insofern der Baurath künstliche Filter wünscht und die natürlichen Filter bloß zeitlich zugeht. Die Entscheidung dieser Frage müsse den Sachmännern selbst überlassen bleiben. Die Frage der Wasserreihen gehöre nicht in das technische Projekt und sei eine administrative Angelegenheit. Der Baurath, indem er hierüber aufgeklärt wird, dürfte sich mit der Sache zufrieden geben und ersucht Redner im Interesse der Sache um die Annahme der Vorlage. Letztere wird hierauf angenommen. Fortsetzung der Sitzung morgen 4 Uhr Nachmittags.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 6. April.

* Ein höchst befremdender Vorfall hat sich in der gestrigen Sitzung des hauptstädtischen Municipalausschusses abgespielt. Ein hauptstädtischer Ingenieur ist von einem hiesigen Pflasterermeister durch die Presse nicht nur auf das Heftigste angegriffen, sondern geradezu des Amtsmißbrauches in der größtlichen Form beschuldigt. Die von den städtischen Behörden gepflogenen Untersuchungen haben die volle Grundlosigkeit dieser Beschuldigungen ergeben und dieselben als Verleumdung dargestellt. Der verleumdete Beamte hat bis nun auch nicht den geringsten Schritt gethan, um den Verleumder vor dem Preisgerichte zur Verantwortung zu ziehen und selbst die Kommission, welche die Untersuchung gepflogen hat, begünstigt sich mit der einfachen Konstatirung der vollen Grundlosigkeit der Verleumdungen und spricht nur die bescheidene Erwartung aus, daß der verleumdete Ingenieur sich vor dem Strafrichter Gemüthung verschaffen werde. Demselben einen bestimmten Auftrag zu geben, denselben zu drängen, durch einen Wahrspruch der Geschwornen seine Ehre zu rehabilitiren und den Verleumder der verdienten Strafe zuzuführen, das magt man nicht; um diese Haltung zu rechtfertigen, weist man offen auf die bisherigen Urtheile unseres Schwurgerichtes hin. Bürgermeister Kammermayr hat gestern einer allgemein herrschenden Anschauung Ausdruck gegeben, als er erklärte: die Verdikte unserer Preisjury bieten keine Garantie dafür, daß selbst die schamloseste Verleumdung der Bestrafung zugeführt werde. Und diese Behauptung machte sich die überwiegende Majorität der hauptstädtischen Vertretung zu eigen, die sich ganz unverhüllt von der Erwägung leiten ließ: wozu einen Beamten dazu drängen, einen Preisprozeß einzuleiten, da er doch vor den Geschwornen sein Recht nicht finden, da die schamloseste Verleumdung ungestraft ihres Weges gehen wird? Mit förmlichem Hohngelächter wurde die Meinung eines Stadtrepräsentanten aufgenommen: man müsse trotz aller bisherigen Erfahrungen den Versuch machen und die Angelegenheit vor das Geschwornengericht bringen. Bei unserer Jury? — rief man von allen Seiten, und fast vereinzelt blieb das Votum, das noch einigermassen Vertrauen in das Verdikt unseres Geschwornengerichtes bekundete. Sind das nicht überaus traurige Symptome, ist dies nicht ein Zustand, wie er vielleicht in ganz Europa seines Gleichen nicht findet? — Was man von Volksrichtern erwarten sollte, das ist zum Mindesten Sinn für die bürgerliche Ehre und deren Bedeutung im gesellschaftlichen Leben. Die Verdikte unserer Geschwornen haben aber nur zu oft in wahrhaft bedauerlicher Weise diesen Sinn für die bürgerliche Ehre vermissen lassen. So ist es gekommen, daß das Geschwornengericht dem Bürger gegen die schamloseste Verleumdung keinen Schutz bot, und daß der maßloseste Ehrenmann dem Buben wehrlos gegenübersteht, der so vorsichtig war, seine Verleumdung nicht durch Worte, sondern auf die gefäh-

lichte Weise im Wege der Presse zu verbreiten. So ist es aber auch gekommen, daß bei uns die freisinnigsten Elemente auf die abfälligste Weise über ein Rechtsinstitut urtheilen, das in allen Ländern Europa's als das Palladium der verfassungsmäßigen Rechte, als der ausnehmendste Schutz der berechtigten Pressefreiheit betrachtet wird. Es ist das eine höchst betrübende Erscheinung, aber sie darf nicht verheimlicht, sondern muß offen konstatirt werden eben von Denjenigen, welche das Schwurgericht als eine theuere, kostbare Errungenschaft des modernen Rechtsstaates betrachten und von dem Wunsch befeßt sind, früher oder später den Geschwornen auch in unserem Vaterlande jenen erweiterten Kompetenzkreis zuzuweisen, der ihnen in unserem nächsten Nachbarstaate seit zwei Jahren bereits eingeräumt ist.

* **Polizei-Auslagen.** Nach einem Ausweis der Buchhaltung hat die Stadt von der Regierung an Polizei-Auslagen bis 1. Januar d. J. 30,000 fl. zu fordern und sind die Polizei-Auslagen an Gas, Wasserleitung und Mietzins für dieses Jahr auf 5000 fl. veranschlagt. Der Magistrat hat heute beschlossen, diesen Ausweis behufs der Berechnung dem Minister des Innern zu unterbreiten.

* **Situationsplan des Deak-Grabmals.** Das Ingenieuramt hat einen Situationsplan des Deak-Grabmals und dessen Umgebung angefertigt, welcher in 300 Exemplaren autographirt wird. Derselbe ist 24" hoch und 32" breit und enthält mit Rücksicht auf die ausgedehnte Konkurrenz für Deak's definitives Grabmal die Niveauverhältnisse des allgemeinen Friedhofes, einen Ueberblick der Regulirung der Umgegend und die nöthigen Aufschriften, welche in ungarischer, deutscher, italienischer und französischer Sprache verfaßt sind.

* **Diesjährige Grundsteuer.** Die Finanzdirektion hat dem Magistrat das Summarium der diesjährigen Grundsteuer übermittelt, welche für die ganze Hauptstadt 71,434 fl. 28 kr. beträgt. — Bekanntlich sind die alten Grundsteuerkataster der Hauptstadt noch nicht rektifizirt und wird daher nach Beendigung dieser Rektifizirung das hieraus resultirende Plus nachträglich bemessen werden.

* **Erfrischungshallen.** Abraham Kelenberger u. Komp. haben mit Anschluß der diesbezüglichen Skizzen beim Magistrat ange sucht, auf öffentlichen Plätzen, und zwar im Stadtwaldchen, auf dem Landstraßen- und Waiznerstraßen-Boulevard, auf dem Elisabethplatz, dem Corio und bei der Kettenbrücke Erfrischungshallen für den Verkauf von Mineralwässern und anderer Erfrischungen aufstellen zu dürfen.

* **Pflastermauth und Verzehrungssteuer.** Die Einnahmen an städtischer Pflastermauth und Verzehrungssteuer haben im zweiten Semester vorigen Jahres ein müßerhaft erfreuliches Resultat ergeben, denn es wurden um 136,000 fl. mehr eingenommen, als der monatliche Vorschuß von 40,000 fl. beträgt, welchen die Stadt von dem Finanzarar erhält. Gegen das zweite Semester des Jahres 1874 sind im vorigen Jahre um 30,000 fl. mehr eingeflossen, wovon auf den Verzehrungssteuerzuschlag 10,000 fl. und auf die Pflastermauth 20,000 fl. entfallen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 6. April.

* **Bischof Johann Berger** †. Gestern Nachmittags 3 Uhr ist — wie ein Telegramm aus Kaschau meldet — daselbst Bischof Johann Berger verschieden. Der verewigte Kirchenfürst, welchen ein schweres Leiden bereits seit längerer Zeit an's Krankenbett fesselte, war im Jahre 1819 in Csértez (Zempliner Komitat) geboren, wurde im Jahre 1842 zum Priester geweiht, im Jahre 1862 zum Kanonikus in Erlau ernannt und erhielt im Jahre 1866 die Würde eines Kaschauer Bischofs. Berger war ein Meister der Prosa und hat in seinen jüngeren Jahren manche anerkanntswürdige Arbeit für konservative Blätter geschrieben. „M. A.“ hebt insbesondere drei seiner Arbeiten hervor: einen Artikel-Cyklus „Inmaculata“, die „Biographie und Charakteristik des Erzbischofs Bartakovic“ und seine im katholischen Kongress gehaltene glänzende Rede. Dem Verstorbenen wird ein ausgeprägter Humanitätsinn und große Herzensgüte nachgerühmt.

* **Frau Gräfin Andráshy** ist, wie uns aus Wien berichtet wird, an einer leichten Lungenentzündung erkrankt, deren günstiger Verlauf die baldige Genesung erwarten läßt.

* **Gräfin Marie Karácsony** †. Heute Nachmittags um 2 Uhr fand im Karácsonyi'schen Palais in der Christinenstadt die Einsegnung der Leiche der Gräfin Marie Karácsony statt. Zur genannten Frist war der sechs-spännige Leichenwagen der Entreprise des pompos funèbres bereits vor dem Gitterthor des Palais vorgefahren und an denselben schloß sich eine unübersehbare Doppelreihe von Equipagen und Mietzswagen an. Eine nach vielen Hunderten zählende Volksmenge, die von Minute zu Minute anwuchs, hatte sich ebenfalls vor dem Trauerhause angesammelt, vor welchem die Passage nur für die zu Wagen anlangenden Trauergäste möglich war. Zu beiden Seiten der großen Freitreppe des Palais standen von Dienern der Entreprise gebildete Doppelpolsterer, desgleichen zu beiden Seiten der Auffahrt, in welche eine Karosse nach der anderen vorkuhr. Aus dem Wagen gelangte man direkt in die imposante Trauerhalle, in welche das Vestibule des Palais verwandelt worden war. Die Wände und der Mosaikboden waren mit schwarzen Stoffen bedeckt; um die römischen Säulen aus rothem Marmor wanden sich düstere Flore und die schwarze Drapirung erstreckte sich bis zur Emportreppe hinauf, wo ein großes weißes Kreuz sich von der schwarzen Fläche geisterhaft abhob. An den Säulen und Pilastern

in der Kunde waren die kolorirten Wappen der Karácsony's und Marczibányi's angebracht, auf welche die bläulichen Flammen der Flambeau's ihren gespenstischen Schein warfen. Links vom Vestibule, in welchem der größte Theil der Trauerversammlung, welche fast ausschließlich aus den Mitgliedern der hauptstädtischen Aristokratie bestand, Aufstellung genommen hatte, führten einige Stufen zu der Halle, in welcher der Katafalk errichtet war. Wie die Ausstattung des Vestibules, gemahnte auch der Katafalk an das düstere Trauergewölbe, welches die sterblichen Ueberreste Franz Deak's umgeben hatte. Von einem Baldachin überragt, von einer vielfachen Flammenreihe umgeben, war der in antikem Stile gehaltene Metallfarg inmitten eines wahren Blumenmeeres sichtbar, dessen schwere Dürte sich mit denen des Weihrauch's vereinigte. Nach 2 Uhr erschien der Stadtpfarrer Abt Rath, um mit zahlreicher Assistenz die Einsegnung der Leiche vorzunehmen. Zu Beginn der Ceremonie traten der Gatte, die Kinder und die nächsten Verwandten der Verstorbenen aus einem Seitengewände, in welchem sich die weiblichen Mitglieder der hiesigen Aristokratie fast vollständig versammelt hatten, in die Trauerhalle, wo sie bis zum Schluß der Einsegnung verblieben. Erschütternd wirkte der Schmerz der zahlreichen Kinder der Verstorbenen, deren jüngstes, in heile Farben gekleidet, von dem Verluste, der es betroffen, keine Ahnung zu haben schien. Nach der Ceremonie wurde der Deckel auf den Sarg geschraubt und dann trug man den von einer vielfachen Schichte der prächtigsten Blumenkränze, deren jeder auf Atlaschleifen den Namen der Spender zeigte, bedeckten Sarg auf den Leichenwagen hinaus, auf welchem diejenigen Kränze untergebracht wurden, die auf dem Sarge keinen Platz mehr fanden. Der Wagen, dem die Familienmitglieder zu Fuß nachfolgten, setzte sich nun gegen die Christinenstädter Kirche zu in Bewegung, vor welcher der Sarg noch einmal eingeseget wurde. Dann ging es zum Landungssteg auf dem Bombenplatz, wo der Sarg eingeschifft wurde, um nach Kamenic (Syrnien) transportirt zu werden, wo die Leiche in der Familiengruft beigesetzt werden wird. Wir haben schließlich noch zu registriren, daß Sr. k. Hoheit Herr Erzherzog Joseph sich bei der Leichenfeier durch seinen Ablatus FML. Graeff vertreten ließ.

* **Wohltätigkeit.** Die Damen, welche nun schon seit Wochen ihres mühevollen Amtes in der Leopoldstädter Volksküche so aufopferungsvoll walten — wir hatten ihre Namen bereits wiederholt mitzutheilen Gelegenheit — unternahmen heute eine „Sammel-Reise“, gleich jener der barmherzigen Schwestern und sammelten innerhalb einer Stunde beiläufig 1000 Ellen Leinwand, 400 Ellen Barchent, viele Tücher u. s. w. bei den hiesigen Manufaktur-Firmen. Diese milden Gaben werden binnen zwei Tagen verarbeitet und sodann an die Ueberflüssigsten zur Vertheilung gebracht. Man muß es den Frauen unserer Hauptstadt lassen, daß sie von unerhöplicher Erfindungs-gabe sind, wo es gilt, einen wohlthätigen Zweck zu erreichen.

* **Aus dem aufgelassenen alten Waizner Friedhof** hätten die Gerippe auf behörliche Anordnung bereits im Jahre 1874 in den Kerepeter Friedhof übertragen werden sollen. Gegenwärtig führt man von der alten Friedhofsstätte Sand und Erdreich zu Dammaufschüttungen. Damit nun die Menschenknochen nicht umhergestreut werden, hat der Oberphysikus Dr. Patruba ny dem Aufseher des Kerepeter Friedhofes in kurzem Wege den Auftrag erteilt, die ausgegrabenen Knochen täglich zu sammeln, in den Friedhof zu überführen und daselbst in einem Schachte zu begraben.

* **Diebstähle in Ofen.** Wie sich nun herausstellt, wurden im ersten und zweiten Bezirke nach Ablauf des Wassers aus den Gassen 2 große Schiffe, 60 Ruder, 20 Csákány's und 20 Schöpfeimer gestohlen. Bei einer Durchsuhung der Häuser wurde von alledem nichts gefunden, dagegen fand man 20 Holzböcke, Latten, Pfosten und große Eisenklammern, welche ebenfalls von den öffentlichen Plätzen gestohlen worden waren. Die gestohlenen Schiffe, Ruder, Csákány's und Eimer sind Eigenthum der Dampfschiffahrtsgesellschaft, die vorgefundnen Eisenklammern gehören der Geniedirektion, die Holzböcke, Pfosten und Latten der Stadt.

* **Drohbrief.** Ein Hausherr in der Waiznergasse erhielt, wie eine Lokalkorrespondenz meldet, vorgestern ein Schreiben, worin er aufgefordert wird, bis zu einem bestimmten Termin 1000 fl. für gewisse Zwecke an einem bestimmten Orte zu erlegen, widrigenfalls das „geheimen sozialdemokratische Komitee“ (?) drei seiner Vertrauten den Auftrag erteilen werde, ihn (den Hausherrn) in das Reich der Todten zu befördern. Das Schreiben wurde der Sicherheitsbehörde übergeben.

* **Eine Defraudation,** welche in Waizen der Magistratsrath Martin Tancs verübte, erregt große Sensation. Der Genannte hat nämlich 3580 fl. Weinzehent-Ablösungs-Zinssatz nicht an das Steueramt abgeliefert. Die Defraudation wurde dadurch entdeckt, daß die Stadtbehörde in Waizen 22,991 fl. 91 kr. als Äquivalent für Lieferungen an das Avar zu erheben hatte, wovon das Steueramt 3580 Gulden als Rückstand der Weinzehent-Ablösung abziehen wollte. Der Bürgermeister forderte endlich, nach mehrmaligen Reklamationen, den mit dem Zinssatz betrauten Magistratsrath Tancs um Ablieferung des Betrages energisch auf und gestand derselbe, daß ihm die Summe „abhanden“ gekommen sei. In Folge dessen wurde Tancs vom Amte suspendirt und eingezogen.

* **Gefühls-Zusammenstoß.** Vorgestern Nachmittags 5 Uhr ging die Gemahlin des Direktors einer hauptstädtischen Lehranstalt, Herrn S., in Begleitung ihres Töchterleins durch die Schlangengasse, und als sie dieselbe passieren wollte, fiel ein Theil des Gefühls von dem erst kürzlich

renovirten Hause Nr. 2 zu ihren Füßen nieder. Die Dame kam sammt ihrem Kinde zum Stürze mit dem bloßen Schrecken und einem etwas derangirten Hute, welcher von einem abgelösten Mörtelstücke gestreift wurde, davon.

* **Der Weichvater der Trader-Martyrer,** Bruno Binler, Prior des Nagybányer Ordenshauses der Minoriten, ist am 31. März, im 60. Lebensjahre verschieden. B. Binler war im Jahre 1849 unmittelbarer Zeuge des Todeskampfes der Martyrer, welchen er bis zum letzten Momente die Tröstungen der Religion spendete.

* **Zur Affaire Russo.** Der in Temesvár inhaftirt gewesene Jaf Russo und dessen Sohn wurden gestern Morgens über Requisition des Wiener Landesgerichtes nach Wien eskortirt. Wie die „T. Stg.“ vernimmt, soll Mathilde Russo, die Gattin des Jaf, in der Haft beim Wiener Landesgericht wahnsinnig geworden sein.

* **Pariser Weltausstellung.** Nach den uns heute zugegangenen offiziellen Pariser Telegrammen besteht kein Zweifel mehr darüber, daß die nächste Ausstellung im Jahre 1878 (nicht wie es irrthümlich hieß, 1879) in Paris stattfinden wird. Die französische Regierung gedenkt also den Theilnehmern des industriellen Wettkampfes keine dreijährige, sondern nur eine zweijährige Pause nach Philadelphia zu gönnen.

* **Der Chef der Cotta'schen Verlags-handlung** Freiherr v. Neischa, hat sich, wie heute aus Stuttgart telegraphisch gemeldet wird, mittelst eines Pistolenschusses entleibt.

* **General Cremer.** Aus Paris wird vom 4. d. geschrieben: „Eine im letzten Kriege und auch nachher vielgenannte Persönlichkeit, der General Cremer, ist letzten Sonntag in dem jugendlichen Alter von 36 Jahren zu Paris, wo er in der Vorstadt Belleville eine bescheidene Wohnung inne hatte, am Blutsturz gestorben. Im deutsch-französischen Kriege war er Hauptmann und Adjutant des Generals Clinchant. Nach der Kapitulation von Metz gelang es ihm, aus der feindlichen Gefangenschaft zu entkommen; er eilte nach Tours und die dortige Regierung ernannte ihn auf der Stelle zum Divisions-General. In dieser Eigenschaft befehligte er unter Garibaldi ein Korps von 9000 Mann und schlug sich bei Ruits mit den Truppen des Generals v. Werder, denen er zwar unterlag, nicht ohne ihnen jedoch empfindliche Verluste zugefügt zu haben.“

Hochwasser in der Provinz.

Aus Siegedin wird unterm 5. April geschrieben: Unsere Hoffnungen, daß der Wasserstand die Höhe von 24 Fuß nicht überschreiten werde, haben uns bitter getäuscht; unsere Situation gestaltet sich nachgerade verzweiflungsvoll. Heute Nachmittags erreichte der Wasserstand eine Höhe von 24 Fuß 11 Zoll — demnach um 2 Fuß 1 Zoll über dem höchsten Stand der Theiß im Jahre 1867. Einer solchen Hochfluth gegenüber gibt es keine menschliche Macht, welche uns vor einer Katastrophe bewahren könnte. Das Wasser ist uns über den Kopf gewachsen. Wir arbeiten übrigens, so lange unsere Kräfte reichen. Die Stimmung ist außerordentlich gedrückt. Die Stadt ist leer, als wäre sie ausgestorben. Das Leben hat sich beim Alfvörder Eisenbahndamm und zum Theile an den Ufern konzentriert, deren einzelne Partien stetig erhöht und besetzt werden. Aus niedrigeren Straßen sehen wir bereits zu den neuen Dämmen wie zu Festungs-Bastionen empor. Und neben diesen Bastionen strömt die Fluth, um ein, zwei Schuh unterhalb der Mauerkrone, in gleicher Höhe mit unseren Häuptern, dahin! Seit Sonntag nehmen die Arbeiter beim Alfvörder Eisenbahndamm das Hauptinteresse in Anspruch. Das Bild, welches die der ganzen Linie entlang wimmelnde, bunte Menschenmenge bietet, ist äußerst interessant. Wenn nur die Veranlassung nicht gar so trauriger Natur wäre! Die Resultate der beiden ersten Arbeitstage sind nicht befriedigend, da von den 8000 Personen, welche zu den Dämmen beordert waren, kaum die Hälfte erschien. Am interessantesten gestaltete sich die zweite Gruppe, nicht nur weil daselbst die Arbeiter aus Advokaten, Professoren, Kaufleuten, Gewerbetreibenden und wohlhabenden Bürgern bestanden, sondern weil hier auch sieben- undzwanzig Fräulein in Körben das Erdreich zutragen.

Heute Morgens durchbrach die Fluth den Kanal des Göcz'schen Hauses, füllte den Hof und strömte mit reißender Schnelligkeit auf die Straße. Die Aufregung war groß, das Volk strömte haufenweise herbei; gegenwärtig wird das Haus mit einem Damme umgeben, damit das Weiterströmen des Wassers verhindert werde. Die 40,000 fl., welche die Stadt von der Regierung erhalten, sind bereits bis zum letzten Kreuzer verbraucht; nicht minder 6000 fl., welche sich in der städtischen Kasse befanden und außerdem hat die Stadt 40,000 fl. Schulden gemacht. Die Schuldkommission beschloß in ihrer heutigen Sitzung, die Regierung um die Anweisung von weiteren 20,000 fl. zu ersuchen. Um 8 Uhr Abends stieg das Wasser wieder um einige Linien. Der Wasserstand betrug 24' 11 1/2".

Aus Ris-Uhallas berichtet der dortige Bürgermeister, Alex. Fillei, unterm 4. April: In Folge der verbreiteten Indolenz der Behörden wurde der Mirhoda am zwischen Abad und Bura von den Fluthen der Theiß überschritten, welche nun in haarsträubender Ausdehnung einen Theil des Hevesz-Solonoker Komitates, die ganze große Kunság und einen großen Theil des Békésjer und Bihar'er Komitates bedecken. Das Land hat noch keinen Begriff von jenen riesigen Schänden, welche diese Gegend erleidet. Hunderttausende von Jochen werden verpuffen und verschlammten und Städte und blühende Dörfer gehen zu Grunde.

Aus T. Kanizsa wird uns geschrieben: Seit genau 14 Tagen wird mit der ganzen Kraft dreier Bezirke an den Dämmen von Kerepeter abwärts gearbeitet, ohne daß die Ingenieure der Theißregulirungs-Gesellschaft sich auf der Strecke T. Kanizsa-Kerepeter blicken ließen, um die technische Leitung der Arbeiten zu übernehmen, trotzdem durch einen eventuellen Dammdurchbruch drei Komitate von der Ueberfluthungsgefahr ereilt würden. Der Stuhlführer Herr Bela v. Tallian und der Bezirkskapitän Milan v. Fakovic's wendeten jedoch Alles an, um auf dem Damme genügende Schutzwerke aufzuführen; sie gönnten sich Tag und Nacht keine Ruhe und leiteten persönlich die Arbeiten. Was nützt jedoch all' dies, wenn kein Fachmann

an Ort und Stelle ist, um die Arbeiten zu leiten? Die traurigen Folgen dieses nachlässigen Verhaltens der Ingenieure und der Gesellschaft blieben nicht aus; denn der Damm rutschte eben auf jener Stelle in einer Länge von zehn Klaftern ab, von welcher früher die Ingenieure behaupteten, daß daselbst nicht die geringste Gefahr zu befürchten sei. Da erst erschienen die Herren Obergeringiere Kato und Szeghedy und konstatierten, daß hier wirklich und de facto große Gefahr drohe. Diese Abrutschung wurde heute Nachts mit ungeheurer Anstrengung glücklich aufgehalten, aber leider beginnt das Wasser schon durch den Damm zu sickern; ob der Damm dem stets heftiger andrängenden Wasser widerstehen können, ist eine Frage, die man leider nicht unbedingt bejahen kann.

Vereinsnachrichten.

(Der Athleten-Club) veranstaltet nächsten Sonntag, 3 Uhr Nachmittags, in der National-Reitschule ein Turnier mit folgendem Programm: 1. Flachrennen (drei Anmeldungen). 2. Fleuret-Kampf (fünf Anmeldungen). 3. Fernsprünge (drei Anmeldungen). 4. Faustkampf (fünf Anmeldungen). 5. Schwertkampf (sieben Anmeldungen). 6. Boxkampf (vier Anmeldungen). 7. Hochsprung (zwei Anmeldungen). 7. Rennen mit Hindernissen (sechs Anmeldungen).

(Der Bester Männergesang-Verein) veranstaltet am 22. d. M. in den Lokalitäten der bürgerlichen Schießstätte unter der Leitung des Chormeisters Julius Kaldy seine diesjährige erste große Liedertafel, und wird ein Theil des Reinertrages zu Gunsten der Ueberlebenden verwendet.

(Die „Budai Dalarda“) veranstaltet am 8. April Abends 8 Uhr im Saale „zum Kaban“ eine Liedertafel mit abwechslungsreichem Programm.

Theater, Kunst und Literatur.

(Volkstheater.) Die melodische Operette „Die Ente mit den drei Schnäbeln“, welche vor einigen Jahren sowohl in ungarischer als auch in deutscher Sprache hier bereits unter großem Beifall aufgeführt wurde, erfährt nunmehr seitens des ungarischen Volkstheaters eine glückliche Auffrischung. Die Operette wirkte bei ihrer heutigen Aufführung wie eine Novität, an welchem Erfolge freilich Frau Solbos, die ihre „Gacker-Arie“ im zweiten Akte einige Male wiederholen mußte, den meisten Antheil hat. Aber auch die übrige Besetzung braucht sich nicht spotten zu lassen; so waren z. B. Kápolnai, Szabó-Bandi und Karikas drei tadellose Spanier, der Solymosi ein hinlänglich komischer „Seefahrer“, der an J. Sziklay eine gewiß liebenswürdige Tochter hatte und schließlich bot Ggub als Bürgermeister eine ebenso wirkungsvolle wie lebensstrenge Charge. Das Publikum, welches das Haus in allen Rängen füllte, schien sich vortreflich zu amüsiren und nahm auch die Leistungen des üblichen Ballets mit Anerkennung entgegen.

* Herr Emerich Robert war heute in Folge einer Indisposition, welche er sich durch eine Erkältung zugezogen, verhindert, aufzutreten. Die für heute angeordnete Vorstellung („Der neueste Skandal“) mußte daher auf morgen (Freitag) vertagt werden. — Die Operetten-Gesellschaft des deutschen Theaters trifft heute Abends von Triest wieder hier ein und wird am Sonntag die Vorstellungen der so beifällig aufgenommenen Operette „Satinha“ von Supé wieder aufnehmen.

* Moriz Sokai hat dem Darsteller der Titelrolle in „Milton“, Herrn Eduard Njász, einen prächtigen, in Diananten gefaßten Opalring in Begleitung des folgenden Briefchens geschickt: „Mein geehrter Künstler-Freund! Entfange Sie dieses beiseidebene Andenken von mir als Ausdruck meiner Anerkennung für die künstlerische Darstellung des Milton und bewahren Sie mir Ihre Freundschaft. Es grüßt Sie herzlich Ihr Sie ehrender Freund Moriz Sokai.“

* Die Böglinge der Ofner Staatspräparandie veranstalten am 9. d. M., Vormittags 10 Uhr, im Musiksaale des Institutes (Festung, Landhausgasse Nr. 117) zum Besten ihrer Vereinskasse eine Musik-, Gesangs- und Deklamations-Vorstellung.

Gerichtshalle.

Wechselfälschungs-Prozess Sigm. Szalay.

Budapest, 6. April. [Drig. = Ver.] Die Schlussverhandlung gegen Sigm. Szalay begann heute Vormittags um halb 10 Uhr. Den Zuhörerraum füllte ein zahlreiches, zumeist aus Juristen, Freunden und Bekannten des Angeklagten bestehendes Publikum. Zur angegebenen Stunde wurde der Angeklagte von einem Gefängniswärter in den Verhandlungssaal geführt. Sigm. Szalay trat mit niedergedrücktem Blicke vor die Schranken, wo ihm der Vorsitzende des Gerichtshofes einen Stuhl anwies. Der Angeklagte erschien in schwarzer, eleganter Kleidung mit seinem Heberzieher. Er sah sehr ergriffen aus, gleichwohl scheint seine äußere Erscheinung unter dem Drucke der Verhältnisse wenig gelitten zu haben. Szalay's Haupthaar ist braun und sorgfältig gepflegt; der lange, ergaunte Bart umrahmt ein volles, sympathisches Gesicht.

Ehe die Verhandlung begonnen, blickte der Angeklagte mehrmals in Saale umher, und als er unter den als Zeugen Erschienenen mehrere seiner alten Freunde erkannte, füllten sich seine Augen mit Thränen.

Nachdem der Vorsitzende die Zeugenliste verlesen, nahm Staatsanwalt Geza Schmid das Wort zum Vortrag der Anklage, der wir den folgenden Thatbestand entnehmen: Sigmund Szalay, gewesener Richter an der königlichen Tafel, dann Ministerialrath im Justizministerium, gerieth in den Jahren 1870 und 1871 angeblich in so mißliche finanzielle Verhältnisse, daß er, um seinen Verlegenheiten zu entrinnen, Wechsel fälschte. Nachdem die Verbrechen entdeckt wurden, entfloh Szalay aus Budapest und hielt sich abwechselnd in Erlau, Wien, Kaschau und endlich in Debenburg auf, wo er bei dem dortigen Advokaten

aten Béla Sziget, einem Bruder seines Schwiegerohnes Julius Sziget, Beschäftigung fand. Zwei Jahre hindurch blieb Szalay unentdeckt in Debenburg, wo er im Jahre 1874 endlich verhaftet wurde. Der Aufenthalt des fleißig verfolgten Szalay wurde durch einen Zufall entdeckt; indem dessen gewesene Kollegen, die Richter an der königlichen Tafel, denen die Handschrift Szalay's bekannt war, letztere in Appellationschriften, welche aus der Advokaturkanzlei Sziget's stammten, erkannt hatten.

Die Zahl der von Szalay gefälschten Wechsel beläuft sich auf einhundertfieben und dreißig, deren Gesamtbetrag 130,875 fl. repräsentirt. Diesen Betrag hat der Angeklagte behoben und zu eigenen Zwecken verwendet. Außer den genannten Wechselgefälschten liegen auch noch sechs, ursprünglich auf 500 fl. lautende Wechsel vor, auf denen der Angeklagte zwar nicht die Unterschriften der Acceptanten oder Giranten gefälscht, sondern den Betrag von 500 fl. auf 2500 fl. forrgirtete.

Das zweite, dem Angeklagten zur Last gelegte Delikt besteht in einem Unterschleif, den Szalay verübte, indem er 65 Dokumente und 130 werthvolle Bücher aus seiner wegen einer Schuldforderung mit gerichtlichem Beschlag belegten Bücher- und Dokumentensammlung entnahm.

Endlich erscheint Szalay auch des Diebstahls angeklagt, da man gelegentlich der gerichtlichen Inventuraufnahme der erwähnten Szalay'schen Dokumenten- und Bücherammlung auf sehr vielen und werthvollen Dokumenten halbverstümmelte und fast verwischte Siegel und Stempel des k. k. Reichsarchivs entdeckte, aus welchem im Jahre 1854, zur Zeit, als Szalay daselbst als Gerichtsrath fungirte, hauptsächlich diese Dokumente entwendet wurden.

Nach der vorgetragenen Anklage eröffnete der Vorsitzende, Vizepräsident des Gerichtshofes L. v. Bogjich, das Generalverhör. Der Angeklagte ist 58 Jahre alt, aus einem Dorfe des Vorjoder Komitats gebürtig, verheirathet und Vater von drei Kindern.

Präsident (zum Angeklagten): Welche Beschäftigung hatten Sie vor Ihrer Verhaftung? Angekl.: Ich war Richter an der königlichen Tafel und in den letzten Jahren Ministerialrath im Justizministerium. — Präsident: Man wird Ihnen jetzt die 137 Falsifikate einzeln vorzeigen; wollen Sie auf die bezüglichen Fragen bestimmt antworten. Angekl.: Ich habe bereits während der Untersuchung Alles eingestanden und werde auch heute nichts von alledem verschweigen, was ich verübt.

Hierauf werden die Wechsel von den auf denselben figurirenden Acceptanten und Giranten, die heute als Zeugen zur Verhandlung erschienen sind, der Reihe nach vorgezeigt und als Falsifikate erklärt. Die meisten der fraglichen Wechsel sind auf die Namen Dr. Julius Reiner, Michael Balló, Verhold Göcze, Ludwig Tóthfalussy, Daniel Orbay, Johann Dezsöffy, Arpad Török, Anton Rozsassy, Ignaz Harzján, Stephan Kápolnai, Karl Ertl, W. Fried, Ludwig Fekelsalussy, Anton Rójemberky, Emerich Jvanka, Michael Gager, Franz Terey, Desiderius Bernat, Julius Szipek, die theils als Acceptanten, theils als Giranten auf den Falsifikaten figuriren, gefälscht.

Die Eskompirung der Wechsel besorgten: Joseph Ester, Anna Bauer, Therese Somogyi, Adolph Rosenfeld, Theodor Girgl, H. Fischer, Bernat Hecht, Alois Kinsky, Julius Buljovskij, Max Ruzh, Simon Grünfeld, Karl Menschl, Moriz Degen, Jödr Herzfelder, Gediel Spizer, Emanuel Ruzh, Wilhelm Fufk, Kofa Sziniker, S. H. Davidsohn, Alois Bed, David Spizer, die Volksbank und andere Geldinstitute, welche nunmehr mehr minder beschädigt erscheinen.

Die Träger der Namen, auf welche der Angeklagte die Wechsel gefälscht hatte, waren theils Berufsgenossen und intime, langjährige Freunde, theils Untergebene Szalay's, in Folge dessen derselbe unbewachten Zutritt zu ihren Schränken und Läden hatte. Dieses Verhältniß benutzte er dazu, sich auch der Stempel und Siegel der betreffenden Freunde bei den Falsifikaten zu bedienen, um dadurch die Agnoszierung der Wechselunterschriften überflüssig zu machen und die Eskompirung der Wechsel zu beschleunigen.

Der Angeklagte, der leise und in schmerzlich bewegtem Tone beim Vorzeigen jedes einzelnen Falsifikates die Identität derselben eingesteht, erklärt, um den Gang der Verhandlung zu beschleunigen, daß er in Bezug auf jenen Theil der Anklage, der die Wechselgefälschungen betrifft, die während der Untersuchung abgegebenen Geständnisse unverändert aufrecht halte, allein der Gerichtshofkomite von dieser Erklärung keine Notiz nehmen und setzte das Verhör bis halb 1 Uhr fort.

Nachdem bereits die Identität des 137. Falsifikates konstatiert worden war, gelangte der zweite Theil der Anklage (Unterschleif, verübt durch Verletzung der gerichtlichen Sperre) zur Verhandlung.

Präsident (zum Angeklagten): Was können Sie in Bezug auf die Anklage, daß Sie aus Ihrer mit Beschlag belegten Bücherammlung mehrere werthvolle Bücher entnommen und Ihre Gläubiger dadurch verkürzten, zu Ihrer Entschuldigung angeben? — Angekl.: Köblicher Gerichtshof! Ich kann nicht angeben, wohin die Bücher gerathen. Meine Bibliothek, welche eine der größten Privatbibliotheken im Lande war, konnte ich in dem Jahre, als dieselbe wegen einer Schuld gepfändet wurde, nicht mehr mit so viel Umsicht pflegen, wie ehemals, als mein Brod-erwerb mir noch genug Zeit übrig ließ, mich meiner Leidenschaft, dem Studium, zu widmen. Es ist daher möglich, daß mehrere Bücher ohne meine Absicht und ohne mein Wissen abhanden gekommen. So viel kann ich bei meinem Gewissen behaupten, daß ich an meine gepfändete Bibliothek niemals in verbrecherischer Absicht Hand gelegt habe.

Dieser Angabe gegenüber beschließt der Gerichtshof behufs Feststellung des Thatbestandes zwei noch nicht verhörte Zeugen in dieser Richtung zu vernehmen und die Fortsetzung der Verhandlung bis zu deren Erscheinen (um 4 Uhr Nachmittags) zu vertagen.

Die um 4 Uhr Nachmittags zur Wiederaufnahme gelangte Verhandlung begann mit der Verlesung der Aussage des frankheitshalber nicht erschienenen Advokaten J. I. H. v., der bei der Prägung der fraglichen Bücherammlung anwesend war und dessen Angaben während der Untersuchung in's Protokoll aufgenommen wurden. Da der Zeuge jedoch schon bei seinem ersten Verhöre sehr leidend war, sind seine Aussagen nicht entscheidend.

Der Präsident schreitet hierauf zur Verhandlung des dritten Theiles der Anklage, indem er die Zeugen auffordert, ihre auf den Bücher- und Dokumenten-Diebstahl bezüglichen, während der Untersuchung bereits erstatteten Aussagen zu wiederholen. Der als Zeuge vorgeladene Vorjoder Komitats-Archivar Abraham K. u. n. gibt an, daß er in der Bücherammlung Szalay's jene Bücher und Dokumente entdeckt habe, welche in dem Vorjoder Komitats-Archiv aufbewahrt waren. Der als Sachverständiger ermittelte Geschichtsforscher Koloman Thaly deponirte, daß er vor vier Jahren bereits die das corpus delicti bildenden Dokumente untersucht habe, bei welcher Gelegenheit er sein Gutachten dahin abgab, daß die meisten der ihm zur Prüfung vorgelegten Schriften aus dem Vorjoder Komitats-Archiv stammten, da dieselben Briefe und Anordnungen aus den Zeiten Rakóczy, Bocskay's und Tököly's an die Bewohner des Vorjoder Komitats seien. Ferner befinden sich unter den konfiszierten Aktenstücken höchst interessante Briefe, Bescheide und sonstige Dokumente aus den Jahren 1461, 1687 und 1706, welche Regierungsmänner in jener Zeit an das Vorjoder Komitat richteten.

Präsident (zum Angeklagten): Was haben Sie dem gegenüber zu Ihrer Entschuldigung vorzubringen? Angekl.: Ich wiederhole, hoher Gerichtshof, daß ich niemals gestohlen habe. Die Bücher und Aktenstücke habe ich zum Theil von verschiedenen Antiquaren in Wien und Pest gekauft, zum Theile aber von meinem Jugendfreund Gabriel Kaczim im Jahre 1860 bekommen. Wir waren Beide leidenschaftliche Geschichtsforscher und wir pflegten einander derartige Geschenke zu machen. Seien Sie versichert, löbl. Gerichtshof, daß ich die fraglichen Dokumente dem Vorjoder Komitate, wo ich geboren und wo ich so viele Freunde und Verwandte habe, zurückgestellt hätte, wäre mir der Umstand bekannt gewesen, daß die Dokumente dem Komitate gehören. Ich habe stets ein glänzendes Gedächtniß gehabt, nun ist es leider geschwächt, allein soviel weiß ich jetzt noch, daß ich mich nicht erinnere, ein Verbrechen verübt zu haben, das ich vor dem löblichen Gerichte nicht eingestanden hätte. Würde noch eines auf meinem Gewissen lasten, ich würde es gern dem Gerichte angeben, um mich von ferneren Gewissensbissen zu befreien.

Der Vertreter des Vorjoder Komitates, Kritik Matyus, besteht darauf, daß der Gerichtshof die fraglichen Dokumente dem genannten Komitate zurtheile.

Der Präsident erklärte hierauf das Beweisverfahren für geschlossen, worauf Vizestaatsanwalt Geza Schmid seinen Strafantrag stellte.

Der öffentliche Ankläger zählt zunächst die in der Anklageschrift berührten Verbrechen-Sakta auf und läßt sodann die in Bezug auf Verletzung der gerichtlichen Sperre gegen Szalay erhobene Anklage aus Mangel eines Thatbestandes fallen; dagegen hält Redner die beiden anderen Sakta (Wechselgefälschung und Diebstahl) aufrecht.

Als erschwerend hob die Staatsanwaltschaft den Umstand hervor, daß der Angeklagte durch seine Verbrechen das Vertrauen seiner Freunde mißbraucht habe, daß er eine hervorragende soziale Stellung eingenommen, daß er die Fälschung eine Zeit lang geschäftsmäßig betrieben und endlich, daß der Angeklagte durch seine Verbrechen öffentlichen Skandal erregte. Aus diesen Gründen beantragt schließlich der öffentliche Ankläger: der Gerichtshof möge ein Schuld-erkenntniß über den Angeklagten verhängen und denselben zu sieben Jahren Kerker verurtheilen.

Der Verteidiger, Advokat Dr. Julius Kovács, replizierte hierauf, indem er zunächst auf die glänzende Vergangenheit des Angeklagten hinwies. Die Laufbahn des Angeklagten — sagt Redner — war eine durchaus schöne und erhabene. Von armen Eltern geboren, strebte er als junger Mann stets einem ersten Ziele entgegen. Schon im Jahre 1844 leistete er dem Vaterlande wichtige Dienste und als er nach dem Jahre 1848, von der politischen Behörde verfolgt, in's Ausland flüchtete, wurde er von Allen, die seinen Fleiß und seine Fähigkeiten kannten, in's Vaterland zurückgerufen und sodann zum Richter der königlichen Tafel ernannt, wo er so trefflich seinen Platz auszufüllen verstand, daß ihn selbst seine Feinde „den Richter mit dem goldenen Munde“ nannten. Der Angeklagte, der einst einer der ehrlichsten und aufrichtigsten Richter gewesen, wäre fürwar nicht so tief gesunken, hätte ihn nicht eben seine musterhafte Güte auf den Weg des Verbrechens getrieben. Im Jahre 1848 starb in Mistolcz ein Freund des Angeklagten, der seine Hinterlassenschaft Szalay vermachte. Mit dem Erbe übernahm Szalay auch eine Schuld des Verstorbenen an Kofa Schreiber, welcher letztere den Angeklagten so drängte, daß dieser gezwungen war, bei einem Wucherer ein Anlehen zu nehmen, das ihm den ersten Stoß in's Verderben versetzte.

Der Verteidiger bittet den Gerichtshof, die Flucht Szalay's als nicht erschwerend anzunehmen, da der Klient nicht dem Arme der Gerechtigkeit durch die Flucht entrinnen, sondern nicht Zeuge des Sammers und des Glendes seiner Familie sein wollte. Redner bittet schließlich um ein mildes Strafausmaß.

Nachdem hierauf seitens der Staatsanwaltschaft auf eine Duplik verzichtet wurde, zog sich der Gerichtshof zurück und verkündete nach halbständiger Berathung folgendes

Urtheil:

Im Namen Sr. Majestät des Königs erkennt der Gerichtshof zu Recht, daß Sigmund Szalay, gewesener Ministerialrath im Justizministerium, der Wechselgefälschung schuldig ist und diebstahl jedoch freigesprochen wird. Für dieses Verbrechen verhängte der Gerichtshof über den Angeklagten eine fünfjährige Kerkerstrafe, die vom heutigen Tage ab zu rechnen ist. Sowohl der öffentliche Ankläger, als auch der Angeklagte meldeben die Berufung an.

Offener Sprechsaal. *)

Herr Redakteur! So oft mich mein Weg durch die Adalstrasse führt, kann ich ein Gefühl des Bedauerns darüber nicht unterdrücken, daß die in derselben angelegte Doppelallee, welche doch dazu bestimmt ist, eine Hauptzierde dieser prächtigen Verkehrsader zu werden, mit so geringer Sachkenntniß und so wenig Hoffnung auf einen der Sache würdigen Erfolg angelegt ist. Daß die Bäume an sich von einer Qualität sind, wie ich sie für meinen eigenen Gebrauch selbst um den geringsten Preis nicht

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

verwenden möchte, läßt sich jetzt nicht ändern. Was sollen aber diese himmelhohen Baumstämme? Fast scheint es, man habe eine Allee von Pfählen herstellen wollen. Diese Spindelstämme können allerdings nicht ohne Pfähle gelassen werden, aber eine der ersten und wichtigsten Grundsätze der Baumzucht ist, daß die Krone der Bäume unbedingt Freiheit der Bewegung haben muß; hier gehen aber die Pfähle weit über die Baumkronen hinaus und die Zweige sind fast an den Pfahl gebunden. Bei jedem Wind reiben sich nun die gefesselten Zweige an dem Pfahl und dem Bande und erhalten unheilbare Wunden, an denen der Baum krank und früher oder später zu Grunde geht. Werdet ihr für den Anfang dieser Mißhandlung, so beginnt er wohl zu wachsen, ist aber durch das an den Pfahl genagelte Band in seinen Zweigen an seiner ferneren Entwicklung gehindert. Darum gebt den Bäumen Freiheit der Bewegung und schneidet die Pfähle bis zum Ansatz der Baumkrone ab.

Telegramme.

Wien, 6. April. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Nagaja: Gestern trafen in Sutorina die Insurgentenchefs Kufalovicz, Bazevicz, Ginzizic, Zimuncic, Radovic, Perovic und Sojizic nebst zwanzig hervorragenden Unterführern ein; Abends intruduzirte sich bei denselben der russische Agent Bozedar Wesselsky als mit Vollmachten vom Fürsten Gortschakoff ausgerüstet; Wesselsky erklärte den versammelten Insurgentenchefs, der Czar rathe ihnen in sehr ernster Weise, Frieden zu machen und die Reformen des Sultans gutwillig anzunehmen. Die Insurgentenchefs erklärten, im Laufe der Nacht über die Eröffnungen Wesselsky's Verathung abzuhalten.

Wien, 6. April, 2 Uhr 10 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 133.80, Anglo-Austrian 68.60, Galizier 189.25, Lombarden 102.—, Staatsbahn 268.—, Tramway 114.—, Rente 67.—, Kreditlose 158.—, 1860er Lose 110.—, 1864er Lose 131.50, Napoleond'or 9.34—, Münzdukaten 5.30—, Silber 102.25, Frankfurt 57.—, London 117.—, Preuß. Kassenanweisungen 57.50, Unionbank 63.—, Türkenlose 19.25, Allgem. Baubank 7.50, Anglo-Baubank 19.

Wien, 6. April, 3 Uhr 20 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 74.75, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 99.75, Salgo-Tarjány 60.—, Anglo-Hungarian 30.50, ungar. Kreditaktien 136.50, Franco-Hungarian 32.50, ungar. Pfandbriefe 84.50, Alfvödbahn 111.—, Siebenbürger 101.—, ungar. Nordostbahn 106.50, ungar. Ostbahn 37.—, Ostbahn-Prioritäten 64.80, ungar. Lose 72.30, Theißbahn 199.—, ungar. Bodenkredit-Aktien 52.50, Municipalbank-Aktien 16.—.

Wien, 6. April, 6 Uhr 10 Min. (Abendbörse.) Kreditaktien 132.50, ungar. Bodenkredit-Aktien —, Anglo-Hungarian —, Anglo-Austrian 67.60, ungar. Kreditbank 133.50, Franco-Hungarian —, Lombarden 101.—, Staatsbahn 268.—, Unionbank 62.75. — Ruhig.

Berlin, 6. April. (Schluß.) Galizier 83.—, Staatsbahn 467.—, Lombarden 173.—, Papier-Rente 58.40, Silber-Rente 61.10, Kreditlose 321.—, 1860er 107.50, 1864er 274.80, Wien 172.65, Kreditaktien 267.65. — Ruhig.

Berlin, 6. April. (Nachbörse.) Oesterr. Kreditaktien 268.—, Staatsbahn 468.—, Lombarden 174.—, ungar. Ostbahn 56.25, ungar. Lose 157.50.

Frankfurt, 6. April. (Schluß.) Wechsel per Wien 173.75, österr. Kreditaktien 133.—, österr. Bankaktien 759.—, österr. Staatsbahn-Aktien 232.50, 1860er Lose 107.50, 1864er Lose —, Papier-Rente 58 1/2, Silber-Rente 60 1/2, Lombarden 85.50, Galizier 165.—, ungarische Lose 156.80. Still. — Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 134 1/2, Staatsbahn 233 1/2, Besser.

Frankfurt, 6. April. (Abendsozietät.) Wechsel per Wien —, österreichische Kreditaktien 132.—, österreichische Bankaktien —, österr. Staatsbahn-Aktien 232.—, Lombarden 85.—, Galizier 164.25, ungarische Lose 156.—. Matt.

Paris, 6. April. (Schluß.) 3perzentige Rente 67.25, 5perzentige Rente 105.77, italienische Rente 71.70, österr. Staatsbahn 580.—, Credit Mobilier 190.—, Lombarden 221.—, Türkenlose 44.25. Ruhig.

London, 6. April. Consols 94 1/16.

Berlin, 6. April. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per April-Mai Rm. 200.50, per September-Oktob. Rm. 208.—, Roggen loco Rm. 155.—, per April-Mai 151.—, per Juni-Juli Rm. 149.—, per September-Oktob. Rm. 151.—, Hafer per April-Mai Rm. 162.—, per Juni-Juli Rm. 161.—, Rüböl loco Rm. 62.—, per April-Mai Rm. 61.90, per September-Oktob. Rm. 65.30, Spiritus loco Rm. 43.80, per April-Mai Rm. 44.70, per Mai-Juni Rm. 44.80, per August-September Rm. 48.20. Trübe.

Wien, 6. April. (Produktenmarkt.) Weizen loco Rm. 20.40, per Mai Rm. 20.80, per Juli —, Roggen loco Rm. 15.05, per Mai Rm. 15.20, Del loco Rm. 33.50, per Mai Rm. 32.30.

Stettin, 6. April. (Produktenmarkt.) Weizen loco 203.50, per Herbst 209.—, Roggen per Frühjahr 146.—, per Herbst 148.50; Del per Frühjahr 61.50, per Herbst 61.50; Spiritus loco 43.60, per per Frühjahr 44.50, per Mai 44.80; Rüböl per Herbst 280.

Paris, 6. April. (Produktenmarkt.) (Schluß) Achnarfenmehl per laufenden Monat 58.75, per Mai-Juni 59.50, per Juli-August 61.50. Rüböl per laufenden Monat 74.—, per Mai 75.—, per vier Sommermonate 76.50, per vier letzte Monate 77.50. Leinöl per laufenden Monat 66.25, per Mai 66.75, per vier Sommermonate 67.50. — Spiritus per laufenden Monat 45.75, per Mai 47.—, per vier Som-

mermonate 46.25, per vier letzte Monate —. Zucker raffiniert 138.

Amsterdam, 6. April. (Produktenmarkt.) Weizen per November 300.—, Roggen per Mai 180.—, per Oktober 187.—, Mehl per Oktober 390.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 6. April. (Privat-Telegramm.) Die Mittagsbörse war in Folge schwächer gemeldeter Berliner Anfangskurse sehr matt. Auch Eisenbahnaktien waren billiger angeboten, das Geschäft hielt sich sowohl in Spekulationseffekten, als auch im Uebrigen in den engsten Grenzen. Renten und Lose hielten sich unverändert; auch Devisen und Valuten blieben stationär. Es notirten: Kreditaktien 152.50, Anglobank 67.90, Unionbank 62 nach 63, Ungarische Kreditbank 135.75, Egyptier 105.50, Handelsbank 52.—, Bankaktien 878.—, Dampfschiff 336.—, Nordbahn 179.—, Staatsbahn 266.—, Lombarden 101.25, Karl Ludwig-Bahn 189.—, Elisabeth-Westbahn 154.50, Theißbahn 199.—, Rudolph-Bahn 119.50, Kaschau-Oderberger 109.50, Nordwestbahn 134.—, Alfvödbahn 109.—, Tramway 111.—, 1860er Lose 109.80, 1864er Lose 131.50, Papier-Rente 67.—, Silber-Rente 70.50, London 117 bis 117.25, 20 Francs-Stücke 9 3/5, Silber 102.45.

Wiener Frühbörse vom 6. April. (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrswitzen 10 fl. 40 fr. bis 10 fl. 45 fr., Wianeforn 8 fl. 14 fr. bis 8 fl. 26 fr., Ungarisches Korn 8 fl. 48 fr. bis 8 fl. 59 fr., prompter Hafer 9 fl. 64 fr. bis 9 fl. 73 fr., Frühjahrshafer 9 fl. 52 fr. bis 9 fl. 57 fr., prompter Mais 5 fl. 80 fr. bis 5 fl. 85 fr., Frühjahrsmais 5 fl. 55 fr. bis 5 fl. 60 fr.

Berlin, 6. April. (Telegr.) Börsenbericht. Trotz matter ausländischer Kurse auf Deckungskäufe ziemlich fest; Kredit und Lombarden behauptet, Franzosen besser, in Bahnen geringes Geschäft, wenig verändert, Banken und Industriewerke meist besser, Anlagen beliebt, Maßstabfont 3 Prozent.

London, 6. April. (Telegr.) Die englische Bank setzte den Diskont auf 3 Prozent herab.

Saatenstand in Ungarn und Siebenbürgen.

Zu Ende des Monats März brachte der amtliche „Budapesti Közöny“ über den Saatenstand in Ungarn und Siebenbürgen eine Reihe von Berichten, deren wesentlichen Inhalt wir in Nachstehendem resumiren wollen. Es geht aus diesem Berichte hervor, daß der Stand der Winterfrüchte im Allgemeinen ein recht günstiger genannt werden kann, da die reichliche Schneehülle des letzten Winters auch das Fortkommen der spät angebauten Saaten beförderte. In vielen Gegenden haben jedoch Ueberschwemmungen und alzu große Feuchtigkeit des Bodens Schaden an dem Herbststand verursacht. Dieselben Ursachen verzögerten oder verhinderten auch den Frühjahrsanbau, und es läßt sich annehmen, daß der letztere beinahe im ganzen Lande später als gewöhnlich in Angriff genommen werden konnte. Ueber den Stand des Reisanbaues sind in den betreffenden amtlichen Berichten nur spärliche Mittheilungen enthalten; die mit dieser Pflanze bebaute Fläche ist heuer jedenfalls weit geringer, als in sonstigen Jahren, und auch von dem bebauten Aereale wurde ein Theil durch Insektenfraß und durch die lange Dauer des Winters beschädigt.

Der Stand der Winterfrüchte ist, wie bereits oben erwähnt, fast im ganzen Lande ein befriedigender, und es genügt daher, die Ausnahmen aufzuzählen, um den Ueberblick, wie ihn die amtlichen Berichte gewähren, zu gewinnen. Im Arvaer Komitat ist zwar der Winteranbau ebenfalls im Allgemeinen gut zu nennen, ein Theil desselben stand jedoch unter Wasser. Im Raaber Komitat haben Ueberschwemmungen bedeutenden Schaden an dem Winteranbau angerichtet; wo dies nicht der Fall war, ist der Stand befriedigend. Dasselbe gilt vom Honter Komitat, von welchem mehrere Gemeinden einen ganzen Monat unter Wasser standen. Auch in Zagygen und Komaneien, im Komorner, Preßburger und Neutraer Komitate hat die Ueberschwemmung mehr oder minder bedeutenden Schaden angerichtet. Weniger hätte das Debener Komitat durch Hochwasser zu leiden, und selbst in überschwemmt gewesenen Gebieten dieses Komitates hegt man für die Saaten nur geringe Besorgnisse. Im Szatmärer Komitate hat die Szamos an vielen Stellen Schaden angerichtet. Im Tolnauer Komitate, Simonornyaer Bezirk, steht der Roggen gut, Weizen hat jedoch durch den Drahtwurm und durch Fröste gelitten, auch das Austreten der Stroh hat Schaden gemacht. Im Eisenburger Komitat, Pápaer Bezirk, stehen die Niedfelder unter Wasser, auch ein Theil des Torontáler Komitates hatte von Ueberschwemmung zu leiden. Aus dem Weppriemer Komitat, Zirczer Bezirk, wird gemeldet, daß von Weizen ein Zehntel, von Roggen ein Sechstel in Folge der ungünstigen Witterung verloren sei. Im Zalaer Komitat ist ein Theil des Winteranbaues gelb geworden. Das Zempliner Komitat erfreut sich im Ganzen eines guten Standes seiner Winterfrüchte, wie und da hat aber das Hochwasser dort Schaden verursacht. In Siebenbürgen wird der Stand der Winterfrüchte fast durchwegs gelobt, nur im Kolosjer Komitate haben die früh befallenen Saaten durch den harten Winter etwas gelitten und im Neperer Stuhl wurden die Saaten theilweise durch Hochwasser beschädigt.

Ueber den Stand der Sommerfrüchte läßt sich aus den mitgetheilten Daten noch kein bestimmtes Urtheil gewinnen. In einigen Gegenden, wo die Beschaffenheit des Bodens und die Witterung den Beginn des Anbaues schon Anfangs März ermöglichten, ist der letztere meist schon aufgegangen. Im größten Theile des Landes konnte jedoch

der Frühjahrsanbau theils wegen der zu großen Masse des Bodens, theils wegen der noch im März vorgekommenen Schneefälle und Fröste, theils auch wegen Austretens der Gewässer erst spät oder noch gar nicht vorgenommen werden und es werden diese Umstände ihren Einfluß auf das Resultat der nächsten Ernte jedenfalls fühlbar genug machen.

Ein sehr weit verbreitetes Uebel war in den letzten Wintermonaten der Mangel an Viehfutter, und es hat derselbe unseren Viehstand in bedauerlicher Weise dezimirt. Glücklicherweise ist diesem Uebelstande nunmehr dadurch abgeholfen, daß die Weiden dem Viehe wieder genügende Nahrung bieten.

Im Ganzen ist das Bild, welches der Stand des Anbaues heute bietet, wenn es auch des Schattens in hinreichendem Maße enthält, durchaus kein unfreundliches, und wenn der fernere Witterungsverlauf das Gedeihen der Saaten befördert, kann sich das diesjährige Erntergebniß noch immer zu einem befriedigenden gestalten.

Budapest, 6. April.

(Das Bester Börsenschiedsgericht) hat heute über einen Streitfall entschieden, der in den Kreisen der hiesigen Getreidehändler zu einer sehr lebhaften Diskussion Anlaß gab und sehr verschieden beurtheilt wurde. Eine hiesige Firma wollte nämlich Weizen abliefern, der zwar das beim Abschlusse bedungene Qualitätsgewicht von 75.5 Kilogramm per Hektoliter hatte, der aber von dem Käufer deshalb zurückgewiesen wurde, weil derselbe auf eine ungewöhnliche Art gereutert war. Es waren nämlich nicht nur alle fremden Bestandtheile entfernt, sondern die einzelnen Körner sahen aus, als wären sie durch Bürsten oder eine andere Vorrichtung gerieben. Die Lieferbarkeit wurde von dem Käufer deshalb bestritten, weil bei derartiger Manipulation ein im gewöhnlichen Zustande viel leichterer Weizen auf das bedungene Qualitätsgewicht gebracht werden könnte und weil derart manipulirter Weizen nicht mehr allgemein verwendbar ist. Das Börsenschiedsgericht hat sich in seinem Urtheil auf eine prinzipielle Entscheidung, ob ähnlich gereuteter Weizen lieferbar ist, nicht eingelassen, sondern hat sich einfach auf den konkreten Fall beschränkt und sein Urtheil dahin abgegeben, daß Weizen von dem vorgelegten Muster nicht lieferbar sei, weil dessen Schale vielfach zerrieben und verlegt, und dessen allgemeine Verwendbarkeit derart beeinträchtigt worden ist, daß er nicht mehr als den Mäncen entsprechende Handelswaare betrachtet werden könne.

(Ganzliche Eisengießerei und Maschinenfabrik-Gesellschaft.) Wie wir vernehmen, schließt die Bilanz dieses Unternehmens mit einem Gewinne von 58,000 Gulden und soll derselbe zu Abschreibungen verwendet werden. Die Verwaltung wird ferner in der nächsten Generalversammlung die Abstempelung der Aktien von 500 Gulden auf 400 Gulden beantragen; die auf diese Weise vom Aktienkapital abgeschrieben 500,000 Gulden sollen zur Beseitigung des Geschäftsablosungs-Kontos, das schon zu vielfachen Angriffen Veranlassung bot und dessen Fortbestand mit den Bestimmungen des neuen Handelsgesetzes nicht vereinbar ist, verwendet werden.

(Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft.) Wie aus Wien gemeldet wird, hat sich die Administration der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft doch entschieden, der Generalversammlung die Zahlung von 2 Prozent auf die Aktien zu beantragen. Hiezu ist zu bemerken, daß diese Zahlung sich auf die Geschäftsperiode September 1874 bis Jahresluß 1875, also auf einen 15monatlichen Zeitraum beziehen würde.

(Die Wiener Börsekammer) hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, den Abendverkehr, sowie den Sonn- und Feiertagsverkehr vom 1. Mai ab aufzulassen.

G. Gyeries, 4. April. (Drig-Ber.) In Folge der Frühjahrsarbeiten, die bei uns jetzt in vollem Schwunge sind, sind unsere Wochenmärkte etwas schwächer besucht und die Zufuhren spärlicher; und da auch die Vorräthe in manchen Artikeln theils stark gelichtet, theils aber auch ganz erschöpft sind, so gestaltet sich der gesammte Cerealienverkehr auf unserem Platze gewissermaßen zu einem Kleinhandel. Hafer ist weiter lebhaft gefragt, aber nur in kleinen Posten vorrätzig, weshalb er sich einer stetig steigenden Tendenz erfreut. In Hülsenfrüchten ist das Geschäft matter, wahrscheinlich, weil unsere galizischen Marktbesucher, die eifrigsten Nehmer dieser Artikel, diesmal ausbleiben; Mahlprodukte behaupten ihre Hausse und in Spiritus fängt die Stimmung an, eine festere zu werden. Am heutigen Wochenmarkte kamen nachstehende Notirungen zur Geltung: Weizen fl. 8.50—9 per 100 Kilogr., Roggen fl. 6—6.40 per 90 Kilogr., Gerste fl. 5.50—6 per 80 Kilogr., Hafer fl. 4.20—4.50 per 56 Kilogr., Rukuru fl. 5.20—5.50 per 100 Kilogr.; Bohnen, weiße fl. 6.50—7, dto. bunte fl. 5.50, Weides per 100 Kilogr.; Linsen, kleinfrörmige fl. 8.—, dto. großfrörmige fl. 12.50—13, Weides per 100 Kilogr.; Erbjeu fl. 10—11, Hirsebrein fl. 10.50—11, Erdäpfel fl. 1.60 bis 1.80, Alles per 100 Kilogr.; Spiritus, 30grad., en gros fl. 11.50—11.75, en détail fl. 12—12.50 per Eimer.

B. Baryalota, 4. April. (Drig-Bericht.) Der gegenwärtige Stand der Herbstfrüchte berechtigt unsere Defonomen zu großen Hoffnungen. Die bereits begonnene Feldarbeit schreitet, vom günstigsten Wetter begleitet, rüstig vorwärts. In Folge der fast auf Null reduzirten Vorräthe war die Zufuhr zu unseren Wochenmärkten, namentlich in Weizen, sehr gering, welcher sich auch einer Avance von 10—20 fr. per Meterzentner erfreut. Seit einer Woche haben wir bei Tag sonniges Wetter, des Nachts oft Regen. Ende März hatten wir drei Tage großen Schneefall, der die begonnenen Frühjahrsarbeiten auf einige Tage zum Stillstand brachte.

(Frankfurter Börsen-Anstalt.) In Frankfurt ist das Bankpekulationshaus Salomon Ross...

Bester Baaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. Die Stimmung an der Börse war gedrückt, das Geschäft auf österr. Kreditaktien beschränkt...

Die Mittagsbörse war auch nicht besonders günstig disponirt, von Lokalwerthen haben einige Kategorien zu feileren Kurzen Käufer gefunden...

Die Abendbörse befestigte sich auf höhere Berliner und Frankfurter Kurse und schlossen österr. Kreditaktien zu 154.50...

Getreidegeschäft. Die Mühlen zeigten heute ziemlich Kauflust für Weizen, das Ausgebot genügte jedoch dem Begehre vollkommen...

Die heutige: 200 Meterzentner 76.4 R. zu 11 fl. 80 fr., 400 Mztr. 76.4 R. zu 12 fl., 500 Mztr. 72.1 R. zu 9 fl. 95 fr., 1100 Mztr. 74.4 R. zu 10 fl. 50 fr.

Von Ufance-Weizen per Frühjahr wurden 2000 Mztr. zu 9 fl. 88 fr., 2500 Mztr. zu 9 fl. 90 fr. und 2500 Mztr. zu 9 fl. 95 fr. geschlossen.

In anderen Fruchtgattungen war kein Geschäft von Belang.

Zweitsachen. Die Nachfrage hat sich gehiebert, da wieder Aufträge für amerikanische Rechnung vorlagen.

Die heutigen amtlichen Getreide-Notirungen sind:

Table with 2 columns: Grain type (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais) and Price per 100 Kilo.

Table with 2 columns: Location (Budapest, Preßburg, etc.) and Water level (Wasserstand) or Drying status (Bitterung).

Korrespondenz der Redaktion.

Jul. K., B u d a p e s t. Ein Urtheil wäre wohl erst möglich, wenn uns einige Probearbeiten vorlägen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Advertisement for 'Sichtleinwand' by Herr Josef v. Török, Apotheker zu Budapest. Die von Ihnen gekaufte Sichtleinwand...

Advertisement for 'Hausgrund' by Jakob Scheib, located in the city of Pest.

Advertisement for 'Wasserdichte Kellerräume' (waterproof cellars) by Carl Glättli, featuring cement floors and basins.

Advertisement for 'LA VELOUTINE' (Veloutine) by Ch. Fay, a skin treatment product.

Advertisement for 'Eine Villa in Steinbruch' (A Villa in Quarry) with 1500 fl. capital.

Advertisement for 'Auszeichnungen' (Awards) for 'Geheime KRANKHEITEN' (Secret Diseases) by J. Weiss.

Advertisement for 'Umhüllen' (Wrapping) by H. Farkas & Comp., offering various materials.

Advertisement for 'Steirischer Kräutersaft' (Styrian Herb Juice) by Engelhofer's, Dr. Brunn's, and Dr. Trombold's.

Advertisement for 'Wegen Ueberfiedlung nach Wien' (Due to overpopulation in Vienna) by C. Lonka & Comp., featuring women's clothing.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Bester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus

Herrschäfts-Möbel.
Elisabethplatz Nr. 9. 1. St. werden, wegen plötzlicher Abreise des Eigentümers nach dem Auslande, die erst vor Kurzem angeschaffte 5 Zimmer prächtige Möbel, zu Heirathsausstattungen sehr geeignet im Ganzen oder theilweise zu jedem Preis verkauft.

Französische Lektion
Egy fiatal franciaia, ki magyarul és németül is jól tud beszélni: hához jön, francia nyelven leckéz adni. 20879
Näheres in der Exp.

Elegante Möbel.
Wegen baldiger Räumung der Wohnung werden die noch übrig gebliebenen Möbel, bestehend aus Salons-Garnituren, 1 kompletten Schlaf- und Speisezimmer, um jeden annehmbaren Preis verkauft. Deakgasse Nr. 10, beim Hausmeister. 20787

Als Hausmeister
wünscht ein jung verheiratheter Mann, ausgebildeter Unteroffizier, Tischler mit den besten Zeugnissen versehen bis Mai/Ende placirt zu werden. Näh. in der Exp. 21117

Möbel u. zwar für
50 Zimmer solid gearbeitete Tischler- u. Tapezierer-Möbel mit 20% billiger als überall nur bei Bernhard Bellisch, Möbelfabrikant, Budapest, V. Palatingasse Nr. 13. 21097

„Photographie“.
Ein Assistent der selbstständig ein Geschäft zu leiten versteht und der ungarischen Sprache mächtig ist wird dauernd engagirt. Näheres Auskunft erteilt aus Gefälligkeit Moriz Auerbach, Hauseigentümer kleine Feldgasse 11, 1. Stock 1 Thür, zu treffen von 12 bis 2 Uhr. 21108

Zu verkaufen:
6 Stück weingrüne Fässer zu 30 Eimer sowie auch ein halbgedeckter Batar für einen Einspänner in gutem Zustande. Näh. in der Exp. 21152

Ein Rasirgehilfe,
der auch Haarschneiden kann, wird mit guten Bedingungen aufgenommen. Große (3) Kronengasse Kirchenbazar 42. 21149

Ein ungarisches
Galakleid bestehend aus Milla, Mente, Kalpag mit Astrachan-Belwerk, dann Säbelschnur und Gürtel aus Gold, mit Säbel ist billig aus freier Hand zu verkaufen. Näh. Drenkessung, Fortunagasse, Nr. 155. II. Stock von 9-2 Uhr. 21142

50 Schneiderinnen
Weißnäherinnen u. werden sofort placirt durch Ignaz Rás Waiznergasse 10. Dasselbst ist auch jedes bessere Dienstpersonal stets vorzumerken. 21162

Eine Erzieherin
findet in meinem Hause vom 1. Mai l. J. dauernde Anstellung. Honorar nach Befähigung. Die auf diese Stelle Reflektirenden wollen ihre Zeugnisse über Befähigung und bisherige Verwendung bis 15. l. M. bei mir überreichen. Vermittler sind ausgeschlossen. Dr. Josef Reich IV., Servitenplatz 6. 21118

5000 fl. werden
auf ein im Centrum der Stadt stehendes Hochhohes Haus 2. St. aufzunehmen gesucht. Näh. die Exp. Unterhändler ausgeschlossen. 21128

Ein Aquarell-Maler
der Vorzügliches leistet findet in einem photographischen Atelier dauernde Beschäftigung. Näh. die Exp. 21124

Wegen Abreise ist
eine sehr bekannte Weiß-Bäckerei auf gangbarem Posten sofort billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 21127

Komptoirist
für Komtoir und Provisionsagent gesucht. Fromm, Budapest, Kostelyutca 20957

Maschin-Näherinnen
Vorrichterinnen u. Lehrmädchen werden für Weißwäsche Illiberstraße, 3 Pfeisengasse, 11a 1 St. aufgenommen. 21160

Für ein photographisches
Atelier ersten Ranges (Budapest) wird ein tüchtiger Kopist gesucht. Näh. in der Exp. 21123

Mehrere 100 Kft.
neues weiches Brennholz zu 7 1/2 fl. pr. Kft. zu haben S. Temesváry, gr. Feldgasse Nr. 24. 21112

Ein Lehrling
für ein Nürnberger-Geschäft wird gesucht. Näh. in der Exp. 21147

Ein Fräulein
wünscht als Hausnäherin bei einer Herrschaft, oder als Verschleißerin so wie auch Kassierin eine Stelle. Näh. die Exp. 21155

Kaffeehaus-Verkauf
In der Josefstadt nächst der Kerepeserstraße befindetliches neu eingerichtetes Kaffeehaus mit 2 Billards sehr billiger Preis ist preiswürdig jede Stunde wegzugeben. Näh. in der Exp. 21154

12000 fl. gegen
Hypothek erster Satz zu vergeben. Näh. in der Exp. d. Blattes. 21156

Ajánlkozás.
Egy jó származású fiatal ember, 23 éves, alkalmas zást keres valamilyen háznál mint inas: kívánatra a legjobb bizonyítványokkal szolgál. B. Gy. 21158

Liebe, theuere
M... Ich kenne Deinen Aufenthalt nicht die Feiertage besuche ich Deine Mama, schreibe mir poste restante unter Adresse D... lese genau Du wirst Dich erinnern an die Adresse oder im Wald Dein M... 21161

Gut geräucherter
Kaschauer Schinken empfiehlt in großer Auswahl, vorzüglicher Qualität und billigst, Josef Trummer, Spezerei u. Delikatessenhandlung Grünebaumgasse Nr. 28. 21136

Ein Fräulein
(Pädagogin) 9 Jahre in Ungarn Erzieherin gewesen seit Sept. in Wien, wünscht gleich als Gouvernante, in einem guten Hause Ungarns eine Stelle, Unterricht: deutsch, franz., Piano, Handarbeiten. Adresse: Anna Isétsberger Lehrerin V. Zentagasse 13, 1 Stock, Th. 8. in Wien.

Ein Billard sammt
zugehörigen Requisiten, ein großer Goldrahmen-Spiegel sammt Postament, beides in gutem Zustande sind preiswürdig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 21115

1 Briefkasten für
Bureau geeignet und 2 gebrauchte größere Dezimalwaagen sammt alten Gewichten sind billig abzugeben. Näh. Waiznerstraße 43 beim Hausbesorger. 21014

Eine erfahrene deutsche
Erzieherin, die sich in Frankreich und England mehrere Jahre aufhielt, Musikunterricht zu leiten versteht, sucht in gleicher Eigenschaft Stellung. Adressen unter P. X 967 erbittet man an Haafenstein & Vogler in Budapest.

Ein verheiratheter
Mann, der im Hause sein Handwerk übt, wünscht eine Hausmeisterstelle. Adv. in der Exp. 20981

Kleine Bierhalle.
Jener stattliche brünette Herr — wahrscheinlich Eisenbahn-Beamter — welcher Sonntag, den 2. April, mit einem anderen Herrn in einem kleinen Bierhalle in einem Tische saß, wo sich auch zwei Damen mit einem Kinde befanden, wird von einer derselben erfucht, wenn er noch frei und eine Annäherung wünscht, dies unter Chiffre „M. C. Nr. 9“ Budapest, poste restante bekannt zu geben. 21102

Ein Eiskasten
für Bier wird zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Exp. 21109

Als Wirthschafterin
wünscht eine ältliche Frau, mit guten Zeugnissen versehen, bei einem ältlichen Herrn oder Dame unterzukommen. Adresse unter „T. 100“ an die Expedition. 20877

Dr. MORIZ HANDLER,
Dr. der Medizin und Chirurgie,
Magister der Geburtshilfe und
Augenheilkunde, heilt gründlich unter
Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten
jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.
Wohnt: PEST, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Säulangen- und Rathhausgasse im Nottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

Geheime Krankheiten
jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden,
heilt mit glänzendem Erfolge Dr. L. ERNST, Homöopath, Pest, Zweiaulergasse Nr. 24. Ordination von 10-12 und von 1-5 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Iod und Quecksilber behandelt. Diezerart Geheilte werden über kurz oder lang von den fürchterlichsten Nachkrankheiten befallen, doch sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsmethode, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wehrthätige, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht gestört.
Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.
Preis fl. 2. 7962

Anzeige.
Meinen geehrten Kunden und einem p. t. Publikum mache ich die höfliche Anzeige daß ich das in der Herrngasse befindliche C. Perrotti'sche Schuhwaarengeschäft käuflich an mich gebracht habe, und dieses mit Beibehaltung meines rüheren Geschäftes, Dorotheagasse Nr. 5, unter der Firma

Buchwald Antal fiók-üzlete
fortführen und mich bemühen werde, durch reelle, solid. Waare das Vertrauen meiner P. T. Kunden zu erhalten
Hochachtungsvoll
Anton Buchwald,
Dorotheagasse Nr. 5.
Filiale: Herrngasse Nr. 6.

Honorar nach Belieben!
Für gründliche und sichere Heilung
geheimer Krankheiten
jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, stummend schnell, ohne Folgebübel und ohne Berufsstörung von

A. BESENBEK,
prakt. Arzt.
Ordinirt v. Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. v. 7-8 Uhr Abends.
Wohnt Pest, Gattanergasse Nr. 16, 2. Stock.
Thüre Nr. 16.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Med. d. Lamente werden besorgt.

7961

Neuerfundene
Universal-Petroleum-Lampe
mit Rundbrenner ohne Cylinder verwendbar.

Die Universal-Petroleum-Lampe übertrifft an Vorzüglichkeit alle bisherigen In- und Ausländer ähnlichen Fabrikate und ist jedem Haushalte um so empfehlenswerther, da dieselbe von ihrer Billigkeit und Dauerhaftigkeit abgesehen, billiger als mit Holz, zum Kochen und Braten, alles Erdenklichen vortreflich geeignet ist.

Die Lampe brennt hellleuchtend ohne Glas, ist somit das lästige Glasputzen, so auch das Springen desselben gänzlich beseitigt. Die Lampe ist für **Kommunen** zur Straßen-Beleuchtung auf das Beste zu empfehlen, nicht minder für Privaten, für Gärten, Hof- und Treppen-Beleuchtung, und kostet:

1 Lampe Nr. 1 sammt Rechaud und Kochgeschirr	fl. 3.50
1 Lampe Nr. 2 ohne Rechaud und Kochgeschirr	fl. 3.75
1 Rechaud allein	fl. .80
1 Kochgeschirr sammt Deckel in verschiedener Größe von 80 fr. aufwärts.	
1 Straßen- oder Gartenlaterne allein unverglast	fl. 8.—
1 Treppen- oder Hoflaterne allein unverglast	fl. 4.—

Zu haben in der
Haus- und Küchen-Gewerthaus-Niederlage
des
LEOPOLD DEUTSCH,
Gr. Kronengasse Nr. 21.
7989

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Westfälischen Journal.“

Eine Kette durch's Leben.

Zweiter Theil.

Kapitel IX.

Welche Geschichte Terry hören muß.

(39. Fortsetzung.)

Es war jetzt völlig dunkel geworden. Es erhob sich ein Wind als Vorläufer des kommenden Sturmes und pfiff durch den Park. Eine außerhalb stehende Mauer pochte mit Geisterfingern an das Fenster. Sie schanderte, als sie es hörte und schloß sich enger an ihren schweißsamem und aufhorchenden Gefährten.

— Er hatte sich zuerst Dennison geheißt und unter diesem Namen heirathete er sie. Die Trauung wurde in der kleinen Dorfkapelle durch den Geistlichen der Pfarre vorgenommen. Von seinen Rangsgenossen und Freunden war natürlich Niemand zugegen, — i h r e Bekannten und Familie bildeten das ganze Geleite.

Er nahm seine Frau sogleich mit sich fort und man hörte nichts mehr von ihr, bis sie zurückkehrte, um zu sterben. Sie kam zurück, mit J h n e n auf dem Arm und die Geschichte ihres Lebens war zu Ende. Es war so eine alte Geschichte — heiße Phantasie Anfangs, abgekühlte Phantasie hinten, Kälte, Gleichgültigkeit, äußerste Vernachlässigung und endliches Verlassen. Sie starb und Sie blieben zurück. Lord Dymely stand es wieder frei, um eine Andere zu werben.

— Diese Andere war i c h. An das Mädchen, dessen Herz er gebrochen, an sein einziges Kind, das er in Armuth und Elend in Irland zurückgelassen hatte, dachte er, glaube ich, nicht ein einziges Mal — bis Erich zur Welt kam und zum ersten Male Reue und Gewissensbisse in ihm erwachten. Sie war seine rechtmäßige Gattin gewesen — Sie waren sein rechtmäßiger Sohn und Erbe. Er liebte mich in seine Weite, wie ich Ihnen bereits gesagt habe; — er liebte auch den kleinen Erich und eine große Angst über die Zukunft seines jüngsten Sohnes schien über ihn zu kommen.

— Aber er erzählte Niemandem etwas — er machte keine Schritte wegen Ihrer, sondern ließ es bis ans Ende gehen und wies jeden störenden Gedanken von sich, wie es seine Gewohnheit war. Erst als er in dieser Nacht auf dem Todtenbette lag und daran dachte, daß er im Jenseits für die in dieser Welt begangenen Verbrechen werde büßen müssen, wurde er feige — und wieder ward sein eigenes Selbst der erste Gedanke bei ihm. Was lag ihm daran, was aus Erich und mir würde, wenn er nur Sühne that und den Folgen seines Unrechtes entging? Er ließ mich holen und sagte mir die Wahrheit.

— In meinem Tische werden Sie Alles schriftlich finden, sagte er. — Ich habe mich endlich des Geheimnisses entledigt. Auch der Tausch meines Sohnes befindet sich dort. Das Gesetz könnte an einer solchen Heirath in Irland Anstoß nehmen, wie es schon zuvor in ähnlichen Fällen geschehen ist; aber wenn der Mensch stirbt, Lucia, so sieht er endlich die Dinge unter einem anderen Licht, als das Gesetz dieser Welt. Ich könnte dem armen Kind in jener Welt nicht ins Angesicht blicken, so lange ich mir des Unrechtes bewußt bin, das ich ihrem Sohne gethan habe. Er ist der Erbe, Lucia — nicht Erich, der arme kleine Bettler. Und ich will, daß Sie das nach meinem Hinscheiden thun sollen, wozu ich im Leben nie den Muth hatte, und die Sache mit dem armen Jungen ins rechte Geleise bringen. Meine erste Ehe muß erwiesen werden und mein ältester Sohn zu seinem Rechte kommen. Für Sie ist jedenfalls mit einem reichen Wittthum gesorgt und Ihr Kind erhält den Antheil eines jüngeren Sohnes; aber mein Sohn in Irland, das Kind der armen Maureen, soll mein Erbe sein — merken Sie sich das.

— Ich kniete an seiner Seite, Terry — der schrecklichen Enthüllung lauschend, vor Schreck so erstarrt, daß ich weder Worte, noch Thränen fand. Ich habe Erich von dem Tage seiner Geburt an mit verzehnfachter Mutterliebe geliebt; er war Alles, was ich besaß. Sein Vater theilte nicht mein Herz mit ihm, wie es zum Glück bei den meisten

Müttern der Fall ist. Er war Alles, was ich auf Erden hatte — Alles; und jetzt sollte ich bei Seite treten, ihn mit mir nehmen, seinen Titel und sein Vermögen dem Sohne eines anderen Weibes geben! Terry, rief sie wild — er verlangte mehr, als die menschliche Natur gewähren kann.

Ihre Stimme brach sich in ein krampfhaftes Schluchzen. Dennison nahm ihre beiden Hände in die feintgen und hielt sie mit freundlicher Gewalt fest.

— Ich glaube, er that das, erwiderte er traurig.

— Er starb, während ich dort kniete, fuhr die Lady fort — seine verglasten Augen drohend auf mich geheftet, mit den erstarrenden Lippen bis ans Ende sprechend.

— Sehen Sie zu, daß Gerechtigkeit geübt werde, sagte er zu mir. — Ich konnte es nicht, aber Sie müssen. Ich fände keine Ruhe in meinem Grabe, wenn Sie es mir nicht versprechen. Versprechen Sie mir, daß Sie den Knaben aufsuchen und ihn vor der Welt in sein Recht einsetzen wollen. Versprechen Sie es! Das waren seine letzten Worte. Aber das Versprechen wurde nie gegeben. Ich konnte nicht sprechen — nicht, wenn ich sein Leben damit hätte retten können, so gut als das meinte. Ich kniete da, betäubt und verwirrt an Seele und Leib. Während er noch auf mich starrte, trat das gräßliche Todesröcheln ein. Die Augen waren gespenstisch drohend auf mein Antlitz gerichtet, während sie die Schleier des Todes überzogen. Ich erinnere mich an nichts Weiteres. Einige Zeit darauf kam Jemand zu mir — ich fiel zurück und Alles um mich war Finsterniß.

— Er wurde begraben. Erich und ich wohnten als Haupttrauernde bei. Man zog meinem Knaben ein Trauerkleid an — ich riß es mit Absichten herunter. Er sollte um den Vater trauern, der ihm so bitteres Unrecht gethan — nein! Ich trug ein schwarzes Gewand — aber es war keine Trauer — nur wilde Auflehnung und leidenschaftlicher Zorn und Haß tobten in meinem Herzen. Sie setzten ihm einen Grabstein aus Marmor, auf dem seine geselligen und häuslichen Tugenden zu lesen waren und unterhalb die Worte: „Seine Werke folgen ihm.“

— Ach ja! sie folgten ihm — in Bitterkeit, Gewissensbissen und Schande. Ich hätte bei der Satire, die in allem dem lag, laut auslachen mögen. Ich glaube, daß mein Geist in gewissem Maße litt, meine Gesundheit nahm ab. Ich hatte eine entsetzliche Angst vor diesem Mann, wenn er gleich tot war und in seinem Grabe ruhte; diese Nacht und ihre Enthüllungen verfolgten mich und lagen wie ein Alp auf mir. Ich konnte — wollte nicht gehorchen, und doch zitterte ich, mich dessen zu weigern. Es schien mir so fürchterlich, dem Gebote eines Sterbenden absichtlich nicht zu gehorchen. Er würde keine Ruhe in seinem Grabe finden, hatte er gesagt, wenn ich seiner Weisung nicht nachkäme. Eine krankhafte, aber gläubige Furcht, daß er aus seinem ruhelosen Grabe zurückkehren und mich im Leben verfolgen werde, raubte mir zu Zeiten beinahe die Besinnung.

— Ich glaube, dieser innere Kampf hätte endlich in Wahnsinn geendet, wenn es so fortgegangen wäre; aber die Aerzte verordneten mir eine Luftveränderung und wiesen mich nach Italien. Ich ging statt dessen nach Galway und fand Sie. Das Uebrige wissen Sie. Ich schloß einen Kompromiß mit meinem Gewissen — mäkelte mit der Wahrheit. Sie sollten als mein eigener Sohn aufgezogen und herangebildet werden, alle Vortheile mit Erich theilen, nur nicht meine Liebe. Diese konnte ich Ihnen nicht geben, mein lieber Terry, so sehr Sie dieselbe verdienten. Den Abscheu und den Haß, welchen ich schlecht genug war gegen Ihren Vater zu empfinden, war ich schlimm genug, auch gegen Sie zu fühlen. Ich gedachte es Ihnen vielleicht eines Tages zu sagen, wenn ich selbst auf dem Todtenbette läge; indessen sollte Ihr Leben so bequem und angenehm sein, als es sich mit Gelde machen ließ. Wenn wir in unserem Rechte verletzt werden, ohne daß wir es wissen, so ist das kein Verlust. Erich sollte niemals seinen Titel und sein Vermögen an Sie, den Sohn eines irländischen Bauernmädchens, abgeben. Sein Leben sollte nie durch das auf dem Sterbebette ausgesprochene Gebot eines armen

selbstüchtigen und sinnlichen Vaters zerstört werden. Ich wollte Ihnen die Wahrheit nie sagen.

— Ich habe es tausendmal wiederholt, Terry, und Jahre sind darüber verstrichen, Sie sind Beide Männer geworden. Erich erreicht in wenigen Tagen seine Volljährigkeit. France soll seine Gattin werden, das Mädchen in Lincolnshire die Ihrige. Ich gelobte mir, nicht zu sprechen und ich habe doch gesprochen. Ich habe leidenschaftliche, rebellische Gebete an den Himmel gerichtet, um zu erfahren, was Rechtens sei und Kraft zu erhalten, dasselbe zu thun. Diese Kraft wurde mir zuletzt verlichen. Ich habe meine Pflicht erfüllt. Sie wissen die Wahrheit — wie schmachlich Sie Ihr ganzes Leben hindurch hintergangen wurden. Hier sind die Papiere, welche Lord Dymely hinterließ. Ich bin darauf gefaßt, diese Erzählung vor jedem Gerichtshofe in England zu wiederholen. Alles das erscheint leicht, aber wenn ich an Erich denke, bricht es mir das Herz.

Ihre Stimme erstickte in einem krampfhaften Schluchzen. Sie kannte so gut Erich's leidenschaftlichen Zorn, seine wilde Wuth und seine Einwendungen — wie er mit Terry auf Tod und Leben kämpfte — wie er in seinem selbstüchtigen Ungestüm den Vater verfluchte und die Mutter haßte würde, die ihn in ihrem Schoße trug. Sie haßte! Ja, sein Leben lang. Warum hatte sie nicht geschwiegen? Wie hatte sie es gewagt, zu sprechen? Was bedeutete die feige Furcht vor dem sterbenden Vater gegenüber seinem Geburtsrecht? War das ihre angebliche Liebe für ihn?

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Von der Gallmayer.) Aus B e r l i n wird geschrieben: Der plötzliche Abbruch des Gastspiels des Fräulein Gallmayer im Woltersdorff-Theater, ihr Vorhaben, Berlin einstweilen zu verlassen, haben nicht geringes Aufsehen, selbst in weiteren Kreisen des Publikums erregt. Die gestrige, — vorläufig letzte — Vorstellung, trug ihr wahrhaft jubelnde Ovationen des überfüllten Hauses ein, die auf die ohnehin nervöse Künstlerin einen so bewegten und aufregenden Eindruck machten, daß sie hinter der Szene in einen Weintrampf ausbrach. Ihr unausgesetztes Auftreten im verfloßenen Winter hat auf die ohnehin seit einiger Zeit nicht sehr kräftige Gesundheit des Gastes einen ungünstigen Einfluß geübt. Ein Leberleiden, das sie im vorigen Jahre bereits nach Karlsbad führte, ist neuerdings wieder hervorgetreten. Die Künstlerin denkt einige Monate ihrer Erholung zu widmen und im nächsten Monate etwa ein oder das andere Mal in Wien und zwar im Carl-Theater, zu gastiren. Uebrigens hat sie mindestens, wenn auch auf Kosten ihrer Gesundheit, den Zweck, den sie mit dem angestrengten Auftreten verfolgt hat, erreicht. Die Zeit ihres hiesigen Aufenthaltes, vom 10. November an, wo sie zum ersten Male und zwar in der Posse „Luftschlösser“ auftrat, hat ihr in fünfzehn Monaten die Summe von 48,900 Mark eingebracht. Man mag darnach berechnen, welche Summen diese eine Posse in die Kassen des Woltersdorff-Theaters geführt hat. Mithin dieser Summe hat die Künstlerin den größten Theil jener alten Verbindlichkeiten getilgt, die bekanntlich so ziemlich das Einzige waren, was ihr ihre Direktionsführung in Wien zurückgelassen hatte. Sie hat in der vollen Bezahlung ihrer Gläubiger eine Pünktlichkeit entwickelt, die in der Theaterwelt nicht eben allzu häufig vorkommt. Daneben hat sie ihre werthvollen Pretiosen wieder auslösen können, die sie in der Zeit ihrer unglücklichen Direktionsführung für eine verhältnißmäßig geringe Summe verleben mußte.

(Für die Gläubiger des Sultans.) Die niederbeugten Gläubiger des glorreichen, aber leider gelbarmen Padiſcha werden mit Vergnügen die angenehme Mittheilung entgegennehmen, daß Ausichten vorhanden sind, der Sultan werde den April-Coupon einlösen, alle seine Schulden bis auf den letzten Kreuzer bezahlen, seinen Harem gehörig vervollständigen und sich noch extra einen kleinen Sparpennig auf die Seite legen können. Vor einigen Tagen kam nämlich, wie das türkische Blatt „Bazsir“ meldet, zu dem Director der kaiserl. türkischen Pulverfabrik zu Zekun Burun unweit Konstantinopel ein Mann mit einem Sack Mineral auf dem Rücken, und hat denselben, letzteres gültig prüfen zu wollen. Der Director unterzog sich sogleich dieser Mühe und fand zu seinem Erstaunen, daß das Mineral Gold war. Auf die Frage, wo dieses Mineral gefunden worden, antwortete der Mann, auf einer nur zwei Stunden von dieser Fabrik entfernten Stätte. Doch wollte er dieselbe nicht näher bezeichnen. Er entfernte sich dann, um, wie er sagte, dieses Mineral in der kaiserlichen Münze zu verkaufen. Dort hat er sich aber nicht eingefunden und die türkische Regierung läßt nun den Mann in Konstantinopel an allen Ecken und Enden suchen. Wie man sieht, braucht derselbe nur gefunden zu werden und braucht er nur zu verrathen, wo diese Goldstätte ist und braucht dieselbe nur wirklich unermesslich viel Gold zu enthalten, so wird Abdul Aziz bald der reichste Monarch seiner Zeit sein.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

5. Jahrgang. Nr. 80.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Freitag, den 7. April.

NEMZETI SZINHÁZ.

Milton.

Dráma 4 felv. Irta Jokai Mor.

Népszínház.

Az ibolya bokréta.

Eredeti vigjáték 1 felv. Irta B. Josika Kálmán.
Durnille Arm. ud báróné Vitthalm Ida assz.
Dudoyer Amálie grofné Horváth Roza k. a.
Lively marquis Kunfy Jozsef ur.
Dumont Raoul lovag Hrabovszky János
Trinquette Kralovanszky k. a.

Történet: Párizsban.

Chassé-Grossé.

Comédie en un acte par MM. Tournier et Meyer

Az elizondoi leány.

Vig opera 1 felv. Offenbachtol.
Vertige, a „Krokodil“-hoz czimzett Köszegey Károly
vendéglő tulajdonosa Helvey Laura k. a.
Miguel Szentkirályi Helvey
Manuelita, a „Remény“ czimű vendéglő tulajdonosa.

DEUTSCHES THEATER.

Direktion Alois Ewoboda.

Der neueste Standal.

Komödie in 3 Akten von Theodor Barrière.

Die Herzoginwitwe von Blangay	Frl. Engel
Gaston, Herzog von Blangay	Frl. Horváth
Albert, Graf de la Tresnoy	Frl. E. Robert
Marquis Lipari	Frl. Grans
Die Marquise, seine Gemahlin	Frl. Duschak
Louise, Gräfin Mailfan	Frl. v. Walden
Julie Letellier, Korlejerin	Frl. M. Ködel
Marine von Willechien	Frl. Christoph
Baron Strade, Botichafis-Sekretär	Frl. Hartmann
Kofej, Diener der Herzogin	Frl. Richard
Germain, in Diensten des Marquis	Frl. Gutmann
Anette	Frl. Paulo



Diana-Saal,

Kerepeserstraße Nr. 13.

Täglich

Ball à la Paris.

Musik von der National-Kapelle
In den Speise-Sälen großes Klavier-Konzert.
Seine ergebenste Einladung macht
Achtungsvoll Breitner B.

8067

Konzerthalle „Blaue Katze“.

Directrice

Julietta Ricci

sammt Gesellschaft.

GLOCKEN-KONZERT

des 4jährigen Kapellmeisters Francois mit seiner Kapelle. 8063

Steinig' Blumen-Säle,

Karlstafelne, Gittergasse. 7971

Täglich großes

Tanzfest à la Mabilie

Nationalkapelle Benzo Rudy.
Bei gänzlich aufgehobenem Entrée.

Radeiner Sauerbrunn

In frischer Füllung soeben angelangt bei

Ullmann & Seligmann,

Budapest, Josefplatz Nr. 2. 7999
Hauptniederlage für ganz Ungarn.

Die Direktion des

Gislauf-Bereines

veröffentlicht, daß die nummehr überflüssig gewordenen Bestandtheile der alten Halle, am 11 d. M., Vormittags 10 Uhr, auf Licitationswege verkauft werden. Ein Theil der zu veräußernden Gegenstände liegt bei der Firma L. Haas unweit der Kerepeser-Mauth, der andere Theil im Stadtwaldchen bei der neuen Halle 8049

KARL KATZER,

genannt der „Sawirth“, Geschäftsführer.

Erste Pester Possenhalle,

Ecke der Königs- und Kreuzgasse Nr. 24.
Heute Benefize der Königinnen der englischen Chansonnet-tenjängerinnen und Hofschuhjängerinnen 8068

Miss Ada und Berta Carlyle.

von Weichselberg und Leopoldine Steidler.
Zum ersten Male: Foketanz.

Eröffnungs-Anzeige.

Ich beehre mich, hiemit einem P. T. Publikum anzukündigen, daß ich morgen, Samstag, den 8. April 1876, meine

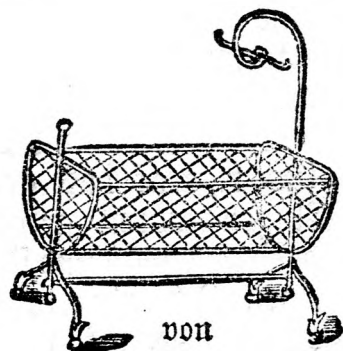
Akrobaten- und Pantomimen-

Sommer-Arena

Kerepeserstraße nächst dem Volkstheater eröffnet.
NB. Meine Gesellschaft besteht aus 30 Künstlern ersten Ranges. Achtungsvoll

J. Margules, Direktor.

Größtes



Lager

Eisenmöbeln,

Tische, Sessel, Sopha, Kleiderstöße, Betten, Kinderbetten, Wiegen, Waschtische, Blumentische, Bieder's für Damen; ferner zusammenlegbare Gartenmöbeln, als: Tische, Sessel, Bänke Zelte u. u. bei 7938

ARNOLD WEISZ,

Metallwaaren-Fabrikant,

Budapest, Palatinagasse Nr. 17, im v. Schoßberger'schen Hause.

Geld

auf alle Gattungen Waaren, Gold, Silber und Juwelen, Lofe, Aktien u. sonstige Werthpapiere, auf

Verfaß-Zettel

Gatvanergasse Nr. 2,

im alten Postgebäude im Hofe links. 8043

Geldvorschüsse

auf Lofe, Aktien, Staatspapiere, Rentenbriefe, Pfand- und Depot-scheine, Gold, Silber und Waaren zu den coulantesten Bedingungen.

Leopoldstädter Kirchenbazar
Nr. 5, vis-à-vis dem „Neuen Pester Journal“. 7966

Geldvorschüsse

auf Waaren, Gold, Silber und Juwelen, billigt berechnet, so auch auf Lofe, Staatspapiere u. Aktien zum ganzen Kurs im Kommissions- u. Vorfuß-Geschäft des

David Redlich,

Promenadgasse 6, Eingang in der Einfahrt 7965

Geldvorschüsse,

billigt berechnet, auf alle Gattungen Lofe, Staatsobligationen, Aktien, Depot- u. Pfandscheine, Rentenbriefe, Gold, Silber-Münzen bei L. Fuchs, Landstraße Nr. 39, neben dem Museum im v. Lubischen Hause.

7967

LYONER SEIDEN-

und moderne

Damenkleider-Stoffe,

fertige Kleider und Mantillen u.

nach der neuesten Mode in vollkommener Auswahl in der 7873

Damenmode-Handlung der

KELLER & ZSITVAY,

Budapest, im Servitengebäude.

7856

Auf vielseitiges Verlangen

und zur Bequemlichkeit meiner geehrten P. T. Kunden habe ich die zeitgemäße Einrichtung getroffen, alle von mir erzeugten Herrenkleider zu billigt festgesetzten Preisen zu verkaufen. Die Preise sind auf jedem Kleidungsstücke ersichtlich. Indem ich um recht zahlreichen Zuspruch bitte, werde ich stets bestrebt sein, das Neueste und Beste zu bieten und empfehle mich hochachtungsvoll

S. GROSSMANN,

Ecke Franz Deak- und Neue Wienergasse.

Frühjahrs-Saison 1876.

Herren-Kleider-Magazine

In meinem seit 1844 gegründeten halte ich ein großes Lager selbstverfertigter Herrenkleider nach neuester Façon aus den feinsten englischen, französischen und Brünner Stoffen zu den billigsten Preisen. Durch sehr vortheilhafte, große Einkäufe bin ich in der angenehmen Lage, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten. Aufträge aus der Provinz werden schnellstens und bestens ausgeführt.

7898 Hochachtungsvoll J. Bretschneider, Schneidermeister, Budapest, Königsgasse 10.

Kein fingirter Ausverkauf!

Indem wir wegen schlechten Geschäftsganges unsere

Chinasilber-Waaren-Fabrik

gänzlich aufheben, sind wir gezwungen, unsere massenhaften Vorräthe prachtvoller Chinasilber-Erzeugnisse schleunigst tief unter dem Erzeugungspreise zu verkaufen. Zur Probe diene folgender Auszug aus dem groben Preis-Courante, welcher auf Verlangen franco zugesandt wird.

Ermäßigste Preise:		früher		jetzt nur	
6 Kaffeelöffel	fl. 2.50	fl. 1.40	1 Butterdose	fl. 8.-	fl. 2.-
6 Speiseöffel	fl. 7.50	fl. 2.70	1 Paar Fenster	fl. 8.-	fl. 3.50
6 Tafelmesser	fl. 7.50	fl. 2.70	6 Messertafeln	fl. 4.-	fl. 2.50
6 Tafelgabeln	fl. 7.50	fl. 2.70	1 Zundergange	fl. 2.50	fl. 1.-
1 Suppenteller	fl. 5.-	fl. 2.30	1 Zunderheber	fl. 1.50	fl. 1.-
1 Milchschöpfer	fl. 3.50	fl. 1.50	6 Dessertmesser	fl. 6.-	fl. 2.50
1 Zunderboje mit Schloß	fl. 14.-	fl. 8.-	6 Dessertgabeln	fl. 6.-	fl. 2.50

ferner prachtvolle Tassen, Kaffee- und Theekannen, Tafel-Ausfälle, Girandols, Biederstruwer, Eier-Servec, Zehnlocherbehälter, Eßig- und Del-Garnituren und noch viele andere Artikel u. u. zu ebenjo massenhaften billigen Preisen.

Besonders zu bemerken:

6 Stück Besteck: alle 24 Stück zusammen in elegantem Etui anstatt fl. 24 nur fl. 9.50.

Dasselbe von Britannia-Silber, alle 24 Stück in elegantem Etui nur fl. 6.50.

Bestellungen aus der Provinz werden gegen Nachnahme prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Adresse:

E. Preis,

Wien, Rothenturmstraße Nr. 16, 7898